Volksstimme

Redaktion: Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17
Fernsprecher 6802

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei) für den Regierungsbezirk Merseburg
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition: Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27
Fernsprecher 5407

Nr. 243 | Bezugspreis: Monatlich 1.75 Mk. frei Haus. Bei Abholung 1.60 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 5.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 15 Pfennig. | Halle, Mittwoch, den 22. Oktober 1919 | Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Millimeter-Zeile 20 Pfennig, im Reklameteil Millimeter-Zeile 60 Pfennig. – Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 10 Uhr. – | 3. Jahrgang.

Ein Traum geht zu Ende.

Halle, den 22. Oktober 1919.

Es gab auch in Deutschland eine Zeit, in der die Wogen recht hoch schlugen und vielen Leuten der Himmel voller Geigen hing. So viele waren des festen Glaubens, daß es nach der Revolution nur eines einmaligen festen Durchgreifens bedürfe, um das Himmelreich auf Erden zu errichten. Unter denen, die dieses Glaubens waren, waren zweifellos sehr viele ehrliche Idealisten, gutmeinende Schwärmer, aber noch mehr Wirrköpfe, Hinvergrene und über dies hinaus auch Böse, Verbrecher, die gemeinste Selbstsucht dazu trieb, einen Trümmerhaufen zu schaffen, auf dem die einen das Paradies errichten, die anderen wie Aasgeier für ihr eigenes Ich die Beute wegschleppen wollten. Alle aber schauten sie nach Rußland, nach Rußland, wo alles Heil herkommen mußte und herkommen sollte. Die russische Sowjet-Herrschaft, die

scheinbar unerschütterlich fest

im Sattel saß und noch durch die Errichtung einer bolschewistischen Herrschaft in Ungarn gestützt wurde, war den Aposteln des starken Glaubens das Ideal, nach dem sie auch Deutschland zerbauen und umbauen wollten.

Welcher Art das russische Paradies unter der Diktatur-Herrschaft der bolschewistischen Minderheit war, haben wir zu wiederholten Malen an einwandfreien Beispielen nachweisen können. Nicht wie die bürgerliche Presse, die einfach, um vor dem Bolschewismus graulig zu machen, Schauermärchen auftischte und das gerade Gegenteil von dem erreichte, was erreicht werden sollte. Besser werde es keinesfalls dadurch, daß man in letzter Zeit alles, was nur ein wenig wirklich sozialistischen Anstrich hatte, unter den Namen „Bolschewismus" warf, um es unmöglich zu machen und zu verdächtigen. Wir haben immer nur die Tatsachen sprechen lassen und die Art, wie die bolschewistischen Machthaber, um das Land überhaupt regieren zu können, von der bolschewistischen Idee mehr und mehr preisgegeben und sich die Methode des kapitalistischen Herrschaftssystems zu eigen gemacht haben. Kautsky hat in seinem letzten Werke gerade hierüber so mancherlei Beachtliches geschrieben. Zweifellos haben die Bolschewisten in Rußland bis zum heutigen Tage

nur durch die brutalste Gewalt

und Unterdrückung aller anderen Anschauungen ihre Herrschaft aufrechterhalten und die ganze lange Zeit tobt der Bürgerkrieg in Rußland, ist nicht eine Minute die so notwendige Ruhe zum Wiederaufbau eingetreten. Gewalt erzeugt Gegengewalt, und mit denselben blutigen Mitteln, mit denen die Bolschewistenherrschaft aufrechterhalten werden sollte, liefen die Gegner dieser Herrschaft gegen diese Sturm. Blut ist in Rußland geflossen, viel Blut, der Volksgenosse hat den Volksgenossen gemordet, und die Moral, die durch den vierjährigen Krieg schon untergraben war, ist tiefer und tiefer gesunken. Der Mensch ist unter diesen Umständen immer mehr in den Hintergrund getreten, und schließlich ist es nur noch das Tier, das gegen das Tier wütet.

Ist heute die Sowjet-Regierung auch noch nicht gestürzt, so ist jedenfalls der völlige Zusammenbruch nur noch eine Frage von Tagen. Die eisernen Krallen der Gegenrevolution, die durch die Bolschewiki tagtäglich neu gestärkt wurden, sitzen den Lenin und Trotzki an der Gurgel und werden sie erwürgen. Werden sie erwürgen und mit ihnen alle die Errungenschaften der russischen Revolution, die deren Hüter leichtfertig auf eine falsche Karte setzten. Es rächt sich und wird sich immer rächen, wenn der Wirklichkeit, den Tatsachen und den Möglichkeiten in frivoler Ueberheblichkeit oder in sträflichem Leichtsinn Hohn gesprochen wird.

Man hat sich in ein Traumland gesponnen, das früher oder später zerfließen mußte; jetzt ist der Zeitpunkt gekommen,

wo der Traum zu Ende,

wo die harte Wirklichkeit wieder grau ihr tatsächliches Gesicht zeigt und wo auch die russischen Arbeiter von neuem und unter den schwierigsten Bedingungen und ganz von vorn für ihre Menschheitsrechte kämpfen müssen, kämpfen müssen gegen einen brutalen, haßgesättigten, unbittlichen Gegner, der mit höhnischem Grinsen das zertretene Proletariat mit den eigenen Waffen schlagen wird. Es ist eine bittere, eine grausige Tragik, die die Unreife des Proletariats in seiner Schicksalsstunde selbst verschuldet hat.

Was wird aus Rußland werden? Irgendeine reaktionäre Diktatur wird an die Stelle der bolschewistischen treten und von neuem wird Rußland, das zurückgebliebene Riesenreich, wie vor der Revolution der Hort der Reaktion werden. Mit Trauer nur können wir deutsche Sozialisten diese Wendung konstatieren. So sollte es nicht kommen, so durfte es nicht kommen und so wäre es nicht gekommen, wenn auch in Rußland nach den Maximen der Demokratie regiert worden wäre. Unsere Gesinnungsgenossen in Rußland, Arbeitsbrüder der Bolschewiki, sind schäfer unterdrückt worden als alle Reaktionäre und trotzdem werden sie in gleichem Maße von den Streichen der Reaktion getroffen werden.

Dem Zusammenbruch Sowjet-Ungarns folgt der Zusammenbruch der russischen Idee, die krachend zusammenstürzt und unter ihren Trümmern viel Hoffnungen, viel Glauben und auch die Weltrevolution begräbt, die nichts als ein Phantom war. Die wirkliche, wahre Weltrevolution marschiert, marschiert trotz des Zusammenbruchs Ungarns, trotz des Zusammenbruchs Rußlands.

Zeichen, überall Zeichen, die mahnend aufsteigen und das gesamte Proletariat hinweisen auf den Weg, den es gehen muß. Man mag die Dinge wenden und deuteln wie man will, es gibt für das internationale, das deutsche Proletariat nur einen Weg: Einheit, Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte zu einer Bewegung, die auf dem

einzig möglichen Wege,

auf dem Wege der Demokratie zur Herrschaft, zur Schaffung eines großen erhabenen Weltgebäudes, eines freien, frohen und glücklichen Menschengeschlechts machtvoll und unbeirrt vorwärts schreitet!

Aufklärung der Schuld.

Berlin, 21. Oktober. Im Sitzungssaal 1 des Reichstagsgebäudes trat heute Morgen der zweite Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu seiner ersten öffentlichen Sitzung zusammen. Der Unterausschuß besteht aus folgenden Abgeordneten: Abg. Warmuth (D. Nat.) als Vorsitzender, Abg. Gothein (Dem.) als stellvertretender Vorsitzender, Abg. Joos (Ztr.) als Schriftführer und Abg. Dr. Sinzheimer (Soz.) als Referent. Außerdem gehören dem Ausschusse an die Abgeordneten Dr. Cohn (Soz.), Frau Pfülf (Soz.) und Dr. Schücking (Dem.). Am Vorstandstisch hatten noch weiter Platz genommen: Dr. Spahn (Ztr.) und Dr. Quarck (Soz.). Schon vor 10 Uhr waren der frühere Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, Vizekanzler a. D. Dr. Helfferich und Botschafter a. D. Graf Bernstorff erschienen. Zahlreiche Abgeordnete aller Parteien hatten sich eingefunden, dem Publikum standen etwa 75 Plätze zur Verfügung, der Presse etwa 20 Plätze. Auch die großen ausländischen Blätter waren vertreten. Als Sachverständige waren geladen Prof. Dr. Bonn-München, Prof Dr. Otto Hötzsch und Prof. Dr. Dietrich Schäfer.

Der Vorsitzende, Abg. Warmuth, richtete in seiner einleitenden Ansprache die Bitte an die Presse, in ihrem Urteil eine gewisse Zurückhaltung ausüben zu wollen, bis die Beweisaufnahme voll erschöpft sei.

Nach Vereidigung der drei Sachverständigen erstattete Abgeordneter Dr. Sinzheimer (Soz.) das Referat. Er führte u. a. aus: Bei Erfüllung der Aufgaben des Ausschusses ist der Gegenstand der Beratungen zunächst die sogenannte Friedensaktion Wilsons. Dem Ausschuß haben sämtliche Geheimakten des Auswärtigen Amtes zur Verfügung gestanden. Die Akten des Admiralstabes, des Kriegsministeriums und des Generalstabes werden im späteren Stadium der Verhandlungen herangezogen werden. Es wird eine der Hauptfragen sein, mit denen wir uns zu beschäftigen haben, in welchem Verhältnis diese Friedensaktion vom 12. Dezember mit den von uns angeregten und auch von Wilson in Aussicht gestellten Friedensaktion steht. Das Wesentliche in dem Vermittelungsangebot Wilsons war die Bitte, die konkreten Friedensbedingungen mitzuteilen. Die Antwort des Staatssekretärs Zimmermann enthielt indessen keinerlei Andeutung darüber. Gleichzeitig teilte eine neutrale Macht mit, daß ein Friedensappell Wilsons, der in Aussicht stehe, für äußerst ernst zu nehmen sei. Dieser amtliche Schritt der neutralen Macht war bereits am 18. Dezember in Berlin bekannt. Am 26. Dezember erfolgte die Antwort des Staatssekretärs Zimmermann, die dahin ging, daß er auf die Forderung, konkrete Friedensbedingungen anzugeben, nicht eingehe. Es wird hier namentlich festzustellen sein, welche konkreten Friedensbedingungen unseren Friedensabsichten vom 12. Dezember zugrunde gelegen haben. Graf Bernstorff machte wiederholt den energischen Versuch, wenigstens vertraulich von der Reichsregierung die Friedensbedingungen nach Washington zu erhalten. Staatssekretär Zimmermann hat ihn am 7. Januar, die Frage der vertraulichen Mitteilung der Friedensbedingungen dilatorisch zu behandeln. Darauf wurde am 9. Januar der rücksichtslose U-Bootkrieg beschlossen.

Nach dem Referat Sinzheimers führte Graf Bernstorff u. a. folgendes aus:

Präsident Wilson versuchte Anfang August sofort nach Kriegsausbruch seine erste Friedensvermittelung. Im September lief er einen zweiten Versuch machen, der daran scheiterte, daß die Entente gar nicht antwortete. Als ich nach der „Lusitania"-Angelegenheit eine Audienz beim Präsidenten Wilson bekam, sagte er: Wir sollten durch Nachgeben im U-Boot-Krieg einen Appell an die Moral richten, da nur durch Verständigung und nicht mehr durch Waffen der Krieg endgültig entschieden werden könnte. Wenn wir den U-Boot-Krieg aufgeben, so würde er

auf die Aufhebung der englischen Aushungerung drängen.

Das englische Kabinett werde darauf eingehen, und er hoffe, daß damit der Anfang gemacht sei für eine politische Aktion im großen Stile. Das war am 2. Juni 1915. Nach dem Eintritt Rumäniens in den Krieg teilte Oberst House dem Grafen Bernstorff mit, daß eine Vermittelung Wilsons jetzt unmöglich sei, weil die Entente völlig siegesgewiß geworden wäre und Wilson daher abweisen würde.

Nach ergänzenden Ausführungen des Vorsitzenden des Unterausschusses und des Referenten Sinzheimer zu den Mitteilungen des Grafen Bernstorff erklärte dieser auf eine Frage des Abgeordneten Katzenstein, daß das deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember von der amerikanischen Regierung als eine Gefährdung ihrer Friedensaktion aufgefaßt worden sei, weil es

als Schwäche Deutschlands ausgelegt

wurde. Das sagte Oberst House ihm im Auftrage des Präsidenten. Schließlich führte Abgeordneter Sinzheimer aus: Ich stelle als

Ergebnis der heutigen Sitzung

zusammen: Haben Sie Ihre Instruktion in dem Sinne aufgefaßt, daß Sie Wilson oder Oberst House ermuntern oder beeinflussen sollten eine Friedensaktion zu unsern Gunsten zu unternehmen?

Graf Bernstorff: Ja! (Bewegung.)

Abgeordneter Sinzheimer: War Wilson bereit, diesen Wünschen Rechnung zu tragen?

Graf Bernstorff: Ja!

Dr. Sinzheimer: War innerhalb dieses Rahmens, der Ihnen gesteckt war, Wilson bereit, auf eine Friedenskonferenz mit internationaler Grundlage einzugehen auch ohne konkrete Friedensvorschläge unsererseits?

Graf Bernstorff: Ja! (Bewegung.)

Die Vernehmung wurde sodann auf Mittwoch vertagt.

Der Fortgang der Kämpfe in Rußland.

WTB. Helsingfors, 21. Oktober. (Drahtnachricht.) Die Nordwestarmee besetzte den Vorort Pulkowo, südlich von Petersburg. Der Stab Judenitsch siedelte nach Zarskoje Sjelo über. Heftige Kämpfe finden statt zwischen der englischen Flotte und Kronstadt, sowie Kraczanja Gerka. Oranienbaum brennt. Die Bolschewisten halten nur noch die Bahnstrecke Petersburg—Witebsk. In der Richtung auf Pleskau macht die Weiße Armee gute Fortschritte. Die Bolschewisten ziehen sich südlich des Peipus-Sees hinter den Welikajafluß zurück.

WTB. London, 21. Oktober. (Drahtnachricht.) Das Reutersche Bureau erfährt: Westlich Schopcr in Südrußland haben Kosaken eine bolschewistische Division in die Flucht geschlagen und dabei 5000 Gefangene gemacht und sieben Kanonen erbeutet. Südlich von Oesel wurde eine feindliche Kolonne von 10 000 Mann teilweise umzingelt und fast vollständig vernichtet. Der Rest floh nach Norden. Abteilungen von Freiwilligenkruppen haben dann Kiew mit Ausnahme der westlichen und nordwestlichen Vororte gesäubert.

Von der „Weltrevolution" Wir lesen in der „Freiheit", daß in den Vereinigten Staaten und in Japan die Arbeiterbewegung sich noch in den ersten Anfangsstadien befindet. Da kann es ja nicht fehlen, daß die Weltrevolution demnächst ausbricht und zum Siege gelangt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191022-11/fragment/page=0001

Streit statt sachlicher Arbeit.

Die 14. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Stuttgart hat an einem erschütternden Beispiel mehr gezeigt, wieweit die deutsche Arbeiterschaft in den Stürmen der Revolution von den Zielen abgewichen ist, die zu verfolgen ihr das eigene Klasseninteresse gebietet. Eine Gewerkschaft, die die wichtigste Industrie Deutschlands umfaßt und die intelligentesten Arbeiterschichten in sich vereinigt, hat ihren ersten Vertretertag nach dem Friedensschluß und der Revolution abgehalten. Was hat er bringen müssen, und was hat er gebracht?

Es galt zunächst, sich in einer völlig veränderten Welt zurecht zu finden. Der Frieden von Versailles hat die Möglichkeiten der deutschen Wirtschaft, insbesondere die der deutschen Metallindustrie, auf das Empfindlichste verändert, er hat ihr wichtige Rohstoffquellen abgeschnitten, zum mindesten den Zugang zu ihnen stark verengert, und er hat ihr schwere Lasten auferlegt, die nur durch Erzeugung von Mehrwert und dessen Ablieferung ins Ausland abgetragen werden können. Auf der andern Seite hat er eine Wiederumstellung von der Kriegs- zur Friedensarbeit bewerkstelligt, die nirgends vollkommener ist als in der Metallindustrie, und er hat dieser Industrie wieder Gelegenheit gegeben, den durch jahrelange Aussetzung wirklich produktiver Arbeit und durch die Zerstörung so vieler Kulturgüter entstandenen Warenhunger zu befriedigen. Er hat die deutsche Metallindustrie auf dem Gebiet des Wiederaufbaues der kriegszerstörten Gebiete sowie des Schiffsbaues vor ganz besondere Aufgaben gestellt.

Zugleich hat die Revolution und die aus ihr entstandene in Kraft befindliche Verfassung der Arbeiterklasse ungeahnte Möglichkeiten gegeben, einen entscheidenden Einfluß auf die gesamte Wirtschafts- und Sozialpolitik, auf Gesetzgebung und Verwaltung auszuüben. Die ersten Wahlen haben die sozialistischen Arbeiter der Mehrheit in der Gesetzgebenden Körperschaft des Reiches nahe gebracht, ihre vollständige Erreichung winkt als greifbares Ziel. Dadurch muß auch das Verhängnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den Betrieben berührt werden, wo nach der Ankündigung des Reichskanzlers Bauer schon zu Beginn des nächsten Jahres die Betriebsräte in Funktion treten sollen. Diese sind aber wieder nur als Unterbau gedacht für die Bezirksarbeiterräte und den Reichswirtschaftsrat, dem die Aufgabe zufallen wird, besondere Sozialisierungsgesetze vorzuschlagen und der das Recht haben wird, seine Gesetzentwürfe in der gesetzgebenden Körperschaft einzubringen und zu vertreten.

So konnte man denn mit Spannung erwarten, in welcher Weise die Elite der deutschen Arbeiterklasse zu diesem von Krieg und Revolution aufgewirbelten Problemen Stellung nehmen werde. Es war die neue Lage der Industrie in Erörterung zu ziehen, Möglichkeiten und Grenzen ihrer Sozialisierung waren zu besprechen, zu dem Streikproblem war Stellung zu nehmen, dessen Gesicht sich in dem Maße verändert, in dem die Wirtschaft der privaten Ausbeutungs- und Willkürsphäre entrückt und in den Rahmen eines nur dem Gemeinwohl dienenden Gesamtorganismus gestellt wird. Wenn sich über die Lösung all dieser mannigfaltigen Aufgaben eine volle Uebereinstimmung der Meinungen nicht erzielen ließ, wenn der Kampf der Geister lebhaft tobte, die Meinungsgegensätze heftig auseinander prallten, so war das gewiß kein Schaden und keine Schande. Wenn nur wirklich über das geredet und gestritten wurde, was das Entscheidende war, wenn der Kongreß nur zeigte, daß er wußte, worauf es ankam.

Also, nicht die Meinungsverschiedenheit an sich ist das Niederdrückende dieses Kongresses, sondern das Wesenlose und Zerfahrene seiner Debatten, daß Skandalieren über Nebensächlichkeiten und das gänzliche Verkennen der eigentlichen Aufgaben. Eine solche Verwirrung war nur möglich, weil die ganzen Verhandlungen von vornherein auf das Unsachliche eingestellt waren, weil der Streit parteipolitischer Richtungen so dominierte, daß das, was ihn erst seinen Inhalt geben kann, die Vertretung anvertrauter Interessen und das Wohl der Arbeiterklasse, gänzlich im Hintergrunde verschwand. Die Sozialdemokraten klein zu kriegen, der verhaßten Generalkommission am Zeuge zu flicken, das war das einzige Ziel, hinter dem alle wirklichen Aufgaben und Nöte der Zeit unter die Schwelle des Bewußtseins zurücktraten. Es ist ein tragisches Schicksal, daß die Gewerkschaftsbewegung gerade in diesem Augenblick, in dem die höchsten Aufgaben an sie herantreten, zu ihrer Leistung durch zerrüttende Richtungskämpfe untauglich gemacht wird, daß man sich infolgedessen in lächerlicher Weise um Quisquilien herumstreitet, während für die höchsten Interessen der Arbeiterklasse eine entscheidende Stunde geschlagen hat.

Mit Recht sagt man, daß sich in revolutionär bewegten Zeiten die Stimmungen der Massen rasch ändern. Das Bild, das der Stuttgarter Kongreß geboten hat, entspricht daher auch längst nicht mehr der wirklichen Massenstimmung. Alle, die Gelegenheit haben, die Massen in Betrieb und Versammlung zu beobachten, stimmen überein in ihrem Urteil, daß die Zeit schon wieder vorüber ist, in der die lautesten Schreier sich als unbestrittene Führer aufspielen konnten. Die Ernüchterung und das wieder erwachende Verständnis für die erprobten Methoden des politischen und gewerkschaftlichen Klassenkampfes machen sich überall bemerkbar. Ueberall beginnt man zu begreifen, daß eine soziale Umwälzung ein ungeheures Stück geistiger Arbeit ist, die reifliche Ueberlegung und Zeit fordert. Klamauk aber ist noch lange keine soziale Revolution.

Mehl nach Holland. — Aktien nach Amerika.

Mit herzerfrischender Deutlichkeit kennzeichnet unser Chemnitzer Bruderblatt, die „Volksstimme", die Zustände bei uns, indem sie schreibt:

„So ist es recht! Das ganze Deutschtum entpuppt sich immer mehr als eine elende, erbärmliche Gaunerei. Es ist geradezu ein zum Himmel stinkendes Verbrechen, was wir jetzt erleben. Es ist so gut wie sicher, daß ein schlimmer Wucher mit Brotgetreide und Kartoffeln betrieben wird. Das Schiebertum verkauft große Mengen Getreide weit über den Höchstpreis nach Holland. Die Abgabe von Getreide an das Ausland, das bei uns selbst zur eigenen Brotversorgung so dringend notwendig ist, ist ein trauriges Zeichen der Zeit. Es ist weiter beobachtet worden, daß ein erheblicher Teil dieses nach dem Ausland geschafften Getreides, nachdem es in Holland die Mühlen passiert hatte, als Auslandsmehl wieder nach Deutschland zurückkehrt und zu Phantasiepreisen verkauft wird. Mit den Kartoffeln wird das gleiche Manöver getrieben.

Findet sich ein Wort in der deutschen Sprache, das stark genug wäre, derartige Schiebereien zu kennzeichnen? Warum wird darauf nicht Zuchthaus und Beschlagnahme des ganzen Vermögens gesetzt? Warum bloß lumpige Geldstrafen, die eher eine Belohnung sind? Warum sieht man monatelang schon diesem Treiben tatenlos zu? „Mit eurer Macht ist nichts getan ...."

Während das deutsche Mehl ins Ausland verwuchert wird, kaufen amerikanische und englische Geldleute die deutschen Industriepapiere auf. Dadurch wird nach der anderen Seite ein Ring um uns gelegt. In der Zeit, in der wir uns in Deutschland um die Sozialisierung streiten, fließt nach und nach alles in Hände, die still lächelnd hinter unserem Rücken stehen, die bereits die Gerte einweichen, mit der wir in allernächster Zeit gezüchtigt werden. Auch in dieser Hinsicht sehen wir nirgends einen Halt, kein Streben; Vaterlandsliebe und Gemeinsinn sind bei einem großen Teile der Bürgerschaft zu den Hunden geflohen. Gemeinsinn? Nein, gemeiner Sinn. Statt Vaterlandsliebe bekommt das Vaterland Hiebe, anstelle der Moral tritt der Skandal.

Wie das möglich ist? Die Beweisführung ist nicht schwer. Nicht alles erklärt sich aus der Unentschlossenheit im Volke. Auch das ist nicht allein schuld, daß an gewissen Regierungsstellen alles geschieht, um keine Vernunft aufkommen zu lassen, sie haben ein Interesse daran, der Welt zu zeigen, wie es früher doch angeblich so viel besser war als heute.

Das Schiebertum ist wie aus allen Fugen. Es lebt und tollt wie zur Fastnacht, ohne jede Rücksicht, nur bestrebt, den Egoismus zu befriedigen. Was mit dem Mehl nach Holland im großen geschieht, sieht man im kleinen an allen Ecken und Enden. „Bereichere dich!" klingt's aus allen Gassen. Die Schamröte muß jedem, der noch einen Funken von Ehrgefühl im Leibe hat, ins Gesicht steigen, weil wir bei klarem Bewußtsein verraten und verkauft werden. Mit jedem Schleichhandelsgeschäft, mit jeder Geldschiebung sinken wir tiefer ins Elend. Was dieser Winter unter solchen Umständen noch bringen wird, das wissen die Götter.

Wo ist die Stelle, die diesen Mißständen abzuhelfen vermag? Wo ist ein Mensch, der stark genug wäre, diesem Tanz im Sumpf, bei dem der Schlamm schon bis an den Hals reicht, Einhalt zu gebieten? Es ist überall — nichts zu sehen. Weder durch schöne Reden, noch durch glänzende Leitartikel wird hier Besserung erzielt. Es gibt nur eins: Packt doch fest zu! Robert Schmidt, werde hart! Mit Moral ist nichts zu machen: Zuchthaus und Beschlagnahme! Damit die Menschen sehen, es ist Ernst. Heute hat niemand mehr Respekt; es ist ein Raufen und Zerren um den traurigen Balg, der noch übrig geblieben ist. Richter und Polizei werden ausgelacht, und, was das Schlimmste ist, alles geschieht unter dem Deckmantel: Seht, so sieht euer Sozialismus aus ....!

Es gibt, wie gesagt, Leute, die diese Zustände absichtlich schieben, die Dreck herbeikarren, um dem verhaßten Sozialismus eins auszuwischen. Die Arbeiter stehen derweilen dabei und streiten sich über die Sozialisierung und die Räte, während die Totengräber schon das Grab für alle diese Streitenden schaufeln.

Zum Donnerwetter noch mal! Dämmert es nun nicht bald an einer Ecke, dann fahr wohl, du schöner Traum vom Wiederaufbau unserer Wirtschaft! Die Geier werden leider viel Futter finden."

Die monarchistische Welle.

Es muß einmal konstatiert werden, als es im Januar 1919 um die Wahlen zur Nationalversammlung ging, da wagte weder die Deutschnationale, noch die Deutsche Volkspartei offen mit ihrem monarchistischen Programm hervorzutreten. In dem Wahlaufruf der Deutschnationalen wird lediglich die Verwerfung jeglicher Diktatur ausgesprochen und die Einführung „der nach den letzten Ereignissen allein möglichen parlamentarischen Staatsform" gefordert. Der Wahlaufruf der „Deutschen Volkspartei" drückt sich um die Frage der Regierungsform überhaupt herum und gibt nur die Erklärung ab, daß die Partei bereit sei, für Erhaltung der Ruhe und Ordnung „unter der jetzigen Regierungsform mitzuarbeiten".

Erst Monate später hat die Deutschnationale Volkspartei sich offen für die Wiedereinführung der Monarchie erklärt und jetzt hat auch die Deutsche Volkspartei auf ihrer Leipziger Tagung diese Wiedererrichtung des Kaisertums zum Programmpunkt erhoben. Die Wiederherstellung der 22 einzelstaatlichen Throne und Thrönchen lehnt die Partei zwar aus Zweckmäßigkeitsgründen — nicht grundsätzlich — einstweilen ab, aber jedenfalls hat nun auch sie ihrer Agitation eine monarchistische Spitze verliehen.

Freilich versichert die Deutsche Volkspartei, ihr Ziel nur auf friedlichem Wege „durch den freien Entschluß des Volkes" — verwirklichen zu wollen. Aber wenn es einmal von anderen Leuten auf anderem Wege durchgesetzt werden sollte, wird sie sicher auch nicht bös darüber sein. Das offene Bekenntnis zweier Parteien zur Wiederherstellung der Monarchie ist sicher ein ernst zu nehmendes Zeichen für das Anschwellen der reaktionären Welle. Allerdings sehen wir in dieser Bewegung auch

Kleines Feuilleton.

Wenn die Menschen jung sind....

Wenn die Menschen jung sind —
und hoffnungsfroh
das ganze Leben vor sich ausgebreitet wähnen,
dann sind sie stark,
und glauben fest daran,
daß sie das rauhe Leben meistern können.

Mit leuchtend-frohen Augen schaun sie vor sich hin
und sehen all die Hindernisse nicht,
die roh und plump auf ihrem Wege stehen.

Das junge Brautpaar steht mit strahlendem Gesicht
vor jedem Möbelladen still,
rankt seine Hoffnung um die kalten, toten Möbel;
macht jedes Stück lebendig
und webt um jedes Stück
ein Stück von seinem Glückesglauben.
Mit sanfter, zarter Hand streicht hier das junge Menschenpaar
des Vorhangs schwere Hülle sacht zurück
und schaut begeistert in das Himmelreich,
das es sich bauen will
Und an das es zu zweifeln nicht vermag.

Die rauhe Wirklichkeit ist hier vor seinem Blick verhüllt,
es sieht das Leben nur,
wie es von seinen Wünschen sonnenvoll erfüllt.

Doch vor des Tages rauhem Griff
zerstieben bald die Schleier
und dann grinst auch dem Hoffnungsfreudigsten
das nackte Leben grau ins Angesicht.
Hart gehts auf hart
Und von dem Sonnenland
Bleibt nichts als nur das süße, schleierhafte Ahnen.

Und doch —
Wär unser Leben schöner wohl,
wenn wir der Jugend frohen Glückesglauben nicht besäßen?

Max Sendewitz.

Nochmals die Courths-Mahler-Romane.

Am vorigen Donnerstag brachte die „Volksstimme" eine mit köstlicher Drastik geschriebene Diagnose einer Seuche, die seit Jahren schon unter dem lesefreudigen Publikum des Volkes der Denker und Dichter grassiert. Es soll nicht die Absicht dieser Zeilen sein, die dort gegebene Charakterisierung der Courths-Mahlerschen Romane zu erweitern. Sie ist in den ihnen einzig zukommenden Ton umfassend genug erfolgt. Die gesamte, sachkundig um die literarische Geschmacksbildung bemühte Kritik, beschäftigt sich nicht anders als humoristisch mit Hedwig Courths-Mahler. Mit einer ernsthaften Be- resp. Verurteilung ihrer Originalromane ließe sich doch keine heilsame Wirkung gegen ihre geistige Gebärunrast erzielen. Sie müßte denn nicht zur literarischen Reptilienfamilie der Hydren gehören. Für jeden Kopf, den der literarische Scharfrichter ihrer Muse abschlüge, würden alsbald zwei andere, ebenso blöde, wachsen. Daß die von ihr erregte Seuche eine so wenig widerstandsfähige Leserschaft findet, dürfte seine Ursache im Denkunvermögen der von ihr Erfaßten haben. Die Kritiklosigkeit, welche so viele Menschen, besonders das weibliche Geschlecht, bei der Auswahl ihrer Lektüre bekunden, sichert ihr eine so starke Verbreitung. Als Verbreiter des Bazillus dieser Seuche darf aber nicht nur die Buchausgabe eines profitlüsternen Verlegers, sondern muß auch ein großer Teil der bürgerlichen Presse angesehen werden. Zahlen sollen dies veranschaulichen. Durch einen günstigen Zufall geriet im Sommer des letzten Kriegsjahres eine Nummer des „Zwiebelfisches" in meinen Unterstand am Priesterwald. Sie machte mich mit einer satirischen Abhandlung des Genossen Hans Reimann, der in literarischen Kreisen einen sehr guten Ruf genießt, bekannt, die sich mit der „Courths-Mahler-Seuche" befaßte. Hierdurch wurde ich angeregt, statistische Erhebungen über deren Verbreitung in der deutschen Presse anzustellen. Reichliches Material hierfür boten mir die Heimatszeitungen der Kameraden meines Truppenteils, in dem zahlreiche deutsche Gaue vertreten waren. Das Ergebnis dieser Untersuchung übertraf die kühnsten Erwartungen. Unter 70 bürgerlichen Zeitungen befanden sich nahezu 50, die ihren Lesern einen Roman der Courths-Mahler auftischten. Und das Geschreibsel, was die meisten der anderen Blätter „unterm Strich" brachten, ließ erkennen, daß auch sie nicht immun gegen den Bazillus dieser Seuche waren. Sämtliche sozialistischen Zeitungen aber, auf die sich meine Feststellungen erstreckten, es waren mehr als 20, fand ich völlig frei von ihr. Abgesehen von den führenden Blättern der bürgerlichen Presse, fördern die meisten ihrer Organe den Courths-Mahler-Fimmel, tragen so in ausgiebigem Maße zur Geschmacksverflachung bei und spielen sich dennoch bei allen möglichen Gelegenheiten als Kämpfer gegen die Schundliteratur auf. Als ob es nur eine solche blutrünstiger Natur gäbe.

Der Lokalpatriotismus veranlaßt mich zum Schluß noch zu einigen besonderen Bemerkungen. Sowohl Genosse Reimann im „Vorwärts" als auch Genosse König in der „Volksstimme" betonen Hedwig Courths-Mahlers Herkunft aus Weißenfels. Ersterer besonders ganz so, als sei diese bezeichnend für ihr Schaffen. Ich glaube der Zustimmung aller von der Liebe zur Courths-Mahlerschen Muse nicht angekränkelten Weißenfelser sicher zu sein, wenn ich sage, daß wir durchaus keinen Wert darauf legen, unsere Heimatstadt als Geburtsort einer arg verhimmelten Schundliteratin bekannt werden zu lassen. Daß Weißenfels wahre Verdienste um das deutsche Schrifttum zu würdigen weiß, lassen die Ehrungen erkennen, welche diese Stadt den drei bemerkenswerten Erscheinungen des deutschen Geisteslebens, die innerhalb ihrer Mauern gelebt haben, erwiesen hat: Novalis, Francois und Müllner. Es ist sehr bezeichnend für das niedere Niveau der allgemeinen literarischen Geschmacksbildung, daß der Ruhm dieser drei, deren mehr oder weniger bedeutsamen Schöpfungen den Glanz einer echten Kunst ausstrahlen, weit bescheideneren Umfanges ist, als die Popularität einer Weißenfelserin, deren Hirnprodukte nur hohles Blendwerk sind.

Alfred Grünbeyer, Weißenfels.

Von der „Gleichheit", Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, ist Nr. 25 erschienen. Aus dem Inhalt ist hervorzuheben, der Leitartikel, welcher den Schluß der Abhandlung „Das Betriebsrätegesetz" bringt. Der Artikel „Sozialisierung von Landwirtschaftsbetrieben" wird ganz besonders unsere Genossinnen auf dem Lande interessieren. Sehr lesenswert ist ferner der Aufsatz mit dem Titel „Ein ungelöstes Problem". Im Feuilleton finden wir u. a. eine schöne Erzählung von A. Zickler. Diese Nummer enthält auch die Beilage „Die Frau und ihr Haus".

* **Im Apollotheater** fand gestern die erste Aufführung „Der Tugendfreundin" von Hans Forstner statt. Dr. Otto Gaze hat für dieses Stück eine Musik geschrieben, die ohne eigene Färbung dieser Operette etwas Seichtes und Wesenloses gibt. Ihr sehr reichhaltig mit Couplets ausstaffierter Aufbau enthielt nicht die mindesten melodischen Reize. Nichts von Walzern und Duetts. Es war Gassenhauermusik von reinstem Wasser. Meta Heim, Hans Forstner, Jakob Kessenich, Lydia Petri, Martha Gallert, Max Willenz, Ferdinand Gellert und Robert Luther setzten ihr ganzes Können ein, um dem Stück wenigstens den Humor und all das darin enthaltene Launenhafte zu verleihen, das allein imstande ist, dem Publikum etwas nachhaltiges zu geben. Hans Forstner als Spielleiter arbeitete ganz im Sinne seines Werkes und konnte wohl auch für sich damit einen Erfolg buchen. Kurt Pastors musikalische Leitung war gewandt und sicher. Die von Jakob Kessenich einstudierten Tänze fielen alle sehr gut aus. Reichliche Blumenspenden und lauter Beifall zeigten den Darstellern, daß das Publikum vollkomen mit ihnen zufrieden war.

Stadttheater. Heute, Mittwoch gelangt der Schwank „Die Rutschbahn" zur Aufführung. Donnerstag — Anfang 7 Uhr — geht Goethes „Egmont" mit der Musik von Beethoven in Szene. Freitag „Die Zauberflöte", Sonnabend „Zar und Zimmermann", Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Einsame Menschen". Sonntag abend Erstaufführung „Das Dorf ohne Glocke", Singspiel von Eduard Künneke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191022-11/fragment/page=0002

nur eine „Welle", d. h. eine Stimmung, die kommt und ebenso schnell wieder vergeht. Den jetzigen Hochstand der monarchistischen Welle verdanken wir zweifellos dem Treiben der Unabhängigen und Spartakisten, durch das zahllose Leute, die sich am 9. November gern auf den Boden der Republik stellten, angeekelt und von der Republik abgestoßen worden sind. Aber wie dieses Treiben seinen Höhepunkt bereits überschritten hat, so wird auch die dadurch erzeugte Gegenbewegung in dem Maße abebben, wie sich zeigt, daß die republikanische Regierung die Zügel in der Hand behält und trotz aller Querbereien imstande ist, die Ordnung wiederherzustellen. Die französische Prophezeiung, in der sich Louguet mit Clemenceau zusammenfindet, daß die jetzige Regierung sich nicht halten könne und entweder in den Abgrund rechts oder links stürzt — eine Prophezeiung, die auf unserer Seite Unabhängige und Alldeutsche mit dem gleichen Behagen abdrucken, — wird sich als trügerisch erweisen. Steht aber die deutsche Republik erst einmal ein paar Jahre, dann wird auch das Geschrei der Monarchisten sehr schnell wieder zurückreisen. Höchstens als Prinzipienbekenntnis einiger Unentwegter, nicht mehr als praktisches Agitationsmittel wird es dann noch eine Rolle spielen.

Außerordentlicher unabhängiger Parteitag.

Einen außerordentlichen Parteitag beruft das Zentralkomitee der U. S. P. auf Sonntag, den 16. November nach Leipzig ein. Der unmittelbare Anlaß zu der Tagung ist in den schweren geistigen Differenzen zu suchen, welche die Partei seit geraumer Zeit zerklüften. Gerade in den wichtigsten programmatischen Fragen bestehen innerhalb der U. S. P. bekanntlich die größten Meinungsverschiedenheiten, die bisher in keiner Weise überbrückt werden konnten. Auf verschiedenen Groß-Berliner Tagungen kam es hierüber schon zu lebhaften Debatten, die solche Heftigkeit annahmen, daß man nicht wagen konnte, durch Abstimmung einen Mehrheitsbeschluß über die einzuschlagende Taktik herbeizuführen.

Welche Punkte es hauptsächlich sind, um die dieser Streit sich dreht, geht aus der Tagesordnung ohne weiteres hervor, die nach dem Geschäftsbericht der Parteileitung folgende Punkte vorsieht: Programm und Taktik der Partei, Stellung zur Internationale, Gewerkschaftsbewegung und besondere Anträge. Der Punkt „Programm und Taktik der Partei" dürfte hauptsächlich die Stellung der Partei zum Erfurter Programm und zum Parlamentarismus umfassen. Während der radikale Flügel der Unabhängigen in unbedingter Anhängerschaft an das Rätesystem den Parlamentarismus glatt verwirft, stellt sich der gemäßigte Flügel zwar prinzipiell auch auf den Boden des Rätesystems, will sich aber des Parlamentarismus als taktischer Waffe bedienen und deswegen an den Wahlen beteiligen. Diesen Standpunkt vertreten namentlich die in den parlamentarischen Körperschaften sitzenden Abgeordneten der U. S. P.

Der nächste Punkt der Tagesordnung muß die Entscheidung zwischen zweiter und dritter Internationale bringen. Der radikale Teil der Unabhängigen strebt der dritten Internationale zu — ob man dort freilich die U. S. P. willkommen heißen wird, ist noch eine Frage für sich — der rechte Flügel will möglicherweise so in der zweiten Internationale bleiben, aber unter der Bedingung, daß die Mehrheitssozialisten von ihr ausgeschlossen werden. Da die Aussicht auf Erfüllung dieses Wunsches ziemlich gering ist, so dürften wohl die Anhänger der dritten Internationale auf der Tagung im Vorteil sein — falls nicht etwa, was auch leicht möglich ist, die dritte Internationale bereits zur Zeit der Tagung zusammengestürzt ist.

In der Gewerkschaftsfrage schließlich sind eine ganze Reihe von Strömungen, wie jüngst ein radikales Blatt selbst konstatierte, zu unterscheiden, die gemäßigte wünscht Förderung der Freien Gewerkschaften und der Radikalisierung der Leitung. Während die radikalste die Gewerkschaften als „gegenrevolutionär" überhaupt verwirft.

Welche Strömung auf dem Parteitag die Oberhand gewinnen wird, ist schwer zu sagen. Doch spricht Verschiedenes dafür, daß die Tonart dort eine sehr radikale sein wird. Einmal ist Tagungsort das radikale Leipzig mit seiner ebenso radikalen Nachbarschaft Halle, Erfurt usw., und die dem Tagungsort zunächst liegenden Bezirke sind erfahrungsgemäß immer etwas besser vertreten als die ferner liegenden. Sodann ist eine neue Wahlordnung für den Parteitag vorgesehen, die gleichmäßig auf je 2500 organisierte Mitglieder einen Abgeordneten entfallen läßt. Damit wird den großen Städten Leipzig, Berlin usw. von vornherein das Uebergewicht gesichert, während die mehr ländlichen Bezirke sich in schwacher Minderheit befinden werden.

Zwischen den vielerlei widerstreitenden Ansichten wird versucht werden, einen Ausgleich zu finden, da sonst eine Spaltung der Partei sehr nahe gerückt erscheint. Auch ist es schwer zu sagen, ob bei den teilweise geradezu entgegengesetzten Ansichten ein solcher möglich und denkbar ist. Die tiefe innere Zerklüftung der unabhängigen Partei wird zweifellos in die Erscheinung treten. Auch in der Einladung zum Parteitag wird sie — freilich in verdeckter Form — zugestanden. Es ist dort von den Parteidiskussionen die Rede, in denen sich das leidenschaftliche Ringen nach Klarheit verkörpern soll. Wenn der Leipziger Parteitag die Einigkeit der U. S. P. ergibt, so wird er freilich keine Klarheit bringen, sondern höchstens ein faules Kompromiß zwischen entgegengesetzten Weltanschauungen.

Preußens Verfassung.

WTB. Berlin, 21. Oktober. Der Entwurf der preußischen Verfassung ist, wie das „Berl. Tagebl." erfährt, fertiggestellt und wird in kürzester Frist dem preußischen Staatsministerium vorgelegt werden und nach der Besprechung im Ministerrat der preußischen Landesversammlung zugehen. Gleichzeitig mit dem Verfassungsentwurf oder zeitlich nachher wird der Landesversammlung ein Entwurf über die Verwaltungsreform vorgelegt werden.

Beilegung des Frankfurter Konflikts.

Frankfurt a. M., 21. Oktober. Zwischen den Frankfurter Eisenbahnern (D. E. V.) und der Eisenbahn-Direktion ist heute Nachmittag der Konflikt in einer öffentlichen Versammlung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes beigelegt worden. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der sie den Beschluß auf Rücktritt des Eisenbahnpräsidenten Dr. Stepf, des Oberregierungsrats Lüttke und des Oberbaurats Straßburg aufhebt und den Beschluß gegenüber dem Allgemeinen Eisenbahnerverband zurückzunimmt.

Ständige Steigerung der Arbeitslust.

Aus einer Unterredung des Reichspräsidenten Ebert mit einem Mitarbeiter eines spanischen Blattes teilt das „B. T." mit: Der Präsident sagte u. a.: Glücklicherweise nähme die Arbeitsfähigkeit und die Arbeitslust unseres Volkes ständig zu. Die Stellung der Regierung ist heute stärker denn je. Die äußerste Linke wird jeden Tag schwächer.

Verstärkte Arbeit im oberschlesischen Kohlenrevier.

Berlin, 22. Okt. Von sachkundiger Seite erfährt die „Voss. Ztg.", daß im oberschlesischen Kohlenbezirk die Bergarbeiter längst eingesehen haben, daß sie durch sinnlose Streiks sich selbst am meisten schädigen; sie seien jetzt fast allgemein bemüht, den Lohnausfall durch verstärkte Arbeit wieder einzuholen.

Verschwörung in Straßburg.

London, 21. Oktober. Reuter. In Straßburg ist eine Verschwörung aufgedeckt worden, die auf die Neutralisierung Elsaß-Lothringens gerichtet ist. Der Führer Kostler und zwei andere Verschwörer wurden verhaftet. Ein Gewerkschaftsführer, ein früherer elsaßlothringischer Abgeordneter und ein französischer Sozialist sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Amerika und der Friede.

Haag, 21. Oktober. „Nieuwe Courant" meldet aus Washington: Das amerikanische Auswärtige Amt habe mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten in keinem einzigen Ausschuß, der infolge des Friedensvertrages mit Deutschland einzusetzen ist, vertreten sein können, bevor der amerikanische Senat den Friedensvertrag ratifiziert hat.

Europas Schulden.

Haag, 21. Oktober. „Nieuwe Courant" meldet aus Atlantic City, daß bei dem Eröffnungsessen der internationalen Handelskonferenz der vormalige Leiter des amerikanischen Schiffahrtsamtes Hurley erklärte, die Vereinigten Staaten müßten von Europa kaufen und wieder an Europa verkaufen, da sonst Europa niemals in der Lage sein werde, seine Schulden an Amerika zu bezahlen.

Bulgarien gegen seine ehemaligen Freunde.

WTB. Bern, 20. Oktober. Wie schweizerische Blätter erfahren, beabsichtigt die bulgarische Regierung die Beschlagnahme der Vermögen und Immobilien der deutschen, österreichischen und türkischen Untertanen, sowie deren Depots bei bulgarischen Banken.

Noskes Ansprache an die oberschlesischen Truppen.

Die „Welt am Montag" wiederholt in ihrer letzten Nummer die falsche Nachricht, Reichswehrminister Noske habe bei einer Ansprache an oberschlesische Truppen in Myslowitz den Ausspruch getan, daß kein Streifen deutschen Bodens in andere Hände übergehen werde. Das Blatt knüpft hieran die Mahnung, der Reichswehrminister möge sich einmal mit dem Inhalt des Friedensvertrages vertraut machen. Dazu ist zu sagen, daß die „Welt am Montag" sehr gut daran täte, sich an die journalistischen Gepflogenheiten zu halten und Nachrichten, die bereits als unzutreffend auf dem üblichen Wege gekennzeichnet worden sind, nicht mehr als der Wahrheit entsprechend zu unterstellen. Die „P. P. R." haben unverzüglich, nachdem der Ausspruch Noskes unrichtig verbreitet worden war, den Tatbestand festgestellt, daß der Reichswehrminister bei der genannten Ansprache nichts anderes gesagt hat als eine Selbstverständlichkeit, nämlich, daß vor Vollziehung des Friedensvertrages kein Fußbreit deutschen Bodens an die Polen fallen soll.

Die neuen Führer.

Die radikale Mehrheit des Metallarbeiterverbandstages hat beschlossen, von der Regierung sofortige Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland zu fordern. Wahrscheinlich ist das die neueste Gewerkschaftsangelegenheit.

Ist den neuen Führern des Metallarbeiterverbandes bekannt, daß dies ein Bruch des Friedensvertrages wäre? Ist ihnen bekannt, daß die Befolgung ihrer Forderung die Wiederaufnahme des Krieges bedeuten würde? Oder haben sie bloß wieder einmal eine alte liebe Resolution aus der Schublade geholt und sich weiter nichts dabei gedacht?

Die Arbeiterkonferenz in Washington. Der „Vorwärts" stellt fest, daß die deutschen Delegierten als Gleichberechtigte in Washington auftreten werden.

Der Ex-Kaiser klagt. Den Blättern zufolge hat der frühere Kaiser seinen Berliner Rechtsbeistand Rechtsanwalt Siebert beauftragt, gegen Ferdinand Bonn, den Verfasser des Kaiser-Wilhelm-Films Klage zu erheben wegen Beleidigung, Mißbrauch seines Bildes und auf Unterlassung der Aufführungen, die bisher nur für Berlin verboten sind.

Kundgebungen in Aegypten. „Times" melden aus Alexandrien, daß am Freitag eine große Kundgebung zu Gunsten der Unabhängigkeit Aegyptens abgehalten wurde. Es wurde gerufen: „Weg mit Milner!" Aegyptische Truppen und Polizei trieben die Menschenmassen ohne große Verluste an Menschenleben auseinander.

Bela Kun nicht geflohen. Das Telegr. Korr.-Büro meldet: An der Genfer Meldung des „Berner Tagblattes", wonach es Bela Kun gelungen sei, aus seinem Internierungsort zu entkommen, ist kein wahres Wort.

Von zehn bis zwanzig.

23) Roman von Karl A. Meyer.

(Nachdruck verboten.)

Büchernranzen, Stiefel, Handschuhe, große Spiele, neue Schulbücher, Federkasten und derlei Sachen lagen in Fülle verteilt auf den Plätzen, aber je gehörten nicht den, auf dessen Platz sie lagen. Die mußten auf dem Saale bleiben, wenn nachher die Kinder gingen; sie kamen zur Ergänzung auf das Lager oder wurden als Ausstattungsstücke von einem Fest zum andern aufgehoben. Man durfte sich nur während der Stunden der Bescherung daran erfreuen. Manches schöne Stück, eine Jagd, ein Regiment Soldaten, eine Puppe mit Schlafaugen, die Mama sagen konnte, wurde mit Wehmut verlassen. Ein schöner Traum, weiter nichts. Manchem Kinde, obgleich sein Platz überreich gedeckt war, blieb nichts von der Herrlichkeit als sein Stollen, Aepfel und Nüsse und ein Pfefferkuchenmann, während der Nachbar, die Nachbarin ein schönes Stück mit hinunternehmen konnte.

Roller hatte nichts als einen Stollen, worauf an einem Hölzchen sein Namenszettel stand, Pfefferkuchen, Aepfel und Nüsse. Das hatte Pestel so gesagt und er hatte es auch einzutichten gewußt, daß Hardt eine seine Harmonika bekam. Roller kochte vor Wut.

Der Strohbach, ein alter Hahn, der die Verhältnisse kannte, gab in der Erbsensprache über den Tisch hinüber seinem Freunde Hardt den Rat, auf seine Sachen gut aufzupassen, damit ihm nichts gestohlen werde. Aber Hardt kannte sich aus; für ihn war der Wint nicht mehr nötig.

Auch den Herrschaften war ein Tisch gedeckt; er stand in der Mitte des Mädchensaales. Aus einem dampfenden Punschgebräu strömte starker Geruch.

Die Inspektorin ging behend von einem Gaste zum andern, wandelnd wie ein Schwan, mit wenig Fr[illegible]m Gehen.

„Reizend!" sagte die Frau Stadtbaurat [illegible] Näherstreten, „und allerliebst! Nein, die Kinder! Fast möchte man selber so ein Anstaltskind sein, nur um mitten unter ihnen ein solches Weihnachtsfest mitzumachen."

„Man amüsiert sich großartig!" entgegnete Frau Stadtrat Winkelmann mit ihrer fetten Entenstimme, „ich sage Ihnen großartig!"

Soeben ging der Roller vorbei, mit einem Taschenmesser in der Hand (heuer hatte der Weihnachtstisch auch Taschenmesser beschert), das er interessiert von den Seiten betrachtete; er hatte es soeben dem Kipping weggenommen.

„Sehen Sie nur, Frau Stadtbaurat, was das Messerchen dem Knaben für Freude bereitet."

„Allerliebst — und die kleine Puppenmama hier . . ."

„Wenn ich die Herrschaften zu einem Glase Weihnachtspunsch einladen dürfte?" sagte die Frau Inspektor zu den Damen und berührte so scheinbar am Arm.

„Ach, unsere liebenswürdige Wirtin!" säuselte die Stadtbaurätin. „Da dürfen wir nicht zögern. Kommen Sie, Frau Stadtrat. Meine liebe Frau Inspektor, Sie strahlen förmlich vor Gesundheit."

„Das macht der Punsch!" gab die Wirtin lachend zur Antwort, und leise, geheimnisvoll in den weihnachtlich erfreuen Busen der Frauen flüsterte sie: „Kommen Sie und trinken Sie sich auch so jung! Ihre Männer werden Sie gar nicht wiedererkennen."

Lachen und Lächeln. „Nein, aber auch über die Frau Inspektor! Sie glauben nicht, wie gern ich zu Ihnen in die Anstalt komme," sagte die Stadtbaurätin und nahm die schwer wogende Wirtin am Arm, „hier ist es so — so — wie soll ich nur sagen —"

„Erhebend," ergänzte die Frau Stadtrat, „kolossal erhebend!" und gab ihrem Gesicht einen Ausdruck von Feierlichkeit.

— — — — — — — — — — — —

Zum Abendessen bekamen die Kinder aus der Küche heute nichts als Kaffee. Dazu aßen sie Stollen oder ihren Pfefferkuchen. Am liebsten schnitten sie den Stollen erst am andern Morgen an, da freuten sie sich noch einmal über den ganzen Laib, wenn das Weihnachtsmännchen seine Pflicht wacker erfüllt hatte und der Stollen nicht kleiner geworden war.

Tags darauf zum Frühstückskaffee hatte jeder ein tüchtiges Stück auf seinem Platze liegen. Ein Stollen, zur Hälfte schon verzehrt, war eine halbe Stunde später keine Seltenheit.

Vergaßt waren die „Pokker", so genannt, weil sie „pokkelten". Woher der Name stammte, ob von pökeln (was hier soviel wie aufbewahren heißen müßte), wußte keiner. Während die andern aßen, verzehrten sie nichts; sie begannen ihre Mahlzeit später, um der anderen Neid zu erregen. Wem es gelang, einem Pokker was zu stiltzen, der hatte den Beifall der Menge auf seiner Seite.

Zu den Pokkern gehörte auch Müller IV. Als viele es sahen, bespuckte er seine Stollen von allen Seiten und strich den Speichel mit den Fingern breit. Er wußte: damit verekelte er den anderen den Appetit und war sicher, daß ihm nichts gestohlen werde. Er lachte, daß ihm die Gurkennase bis auf die Unterlippe hing und seine Augen glänzten vor Schlauheit. Kinn und Lippen trieften von Speichel.

• • •

Um neun Uhr öffnete der Schließer den ersten „Besuchsgängern" das Tor.

Hardt war auch unter ihnen.

Ihm war so wunderlich zu Sinn. Er lief die anderen laufen, er mußte erst noch einmal stehen bleiben und sich besinnen.

Wie eigen das doch ist, fuhte er, auf einer anderen und nicht auf der täglichen Schulstraße zu stehen. Er sah sich rechts um und links und tat jeden Schritt mit Bedacht. Dann raste er dahin, nickte mit Kopfe und sprang wie ein Füllen.

Auf der Höhe der Straße, ehe sie in die Häuserreihe hineinmündete, blieb er abermals stehen und schaute sich um. Da hinten lag die Anstalt und alles, was dazu gehörte, Felder und Wiesen.

Es kitzelte ihn, etwas recht Mutwilliges hinüberzurufen, hier laut zu schreien, daß die es bis in den Hof hinein hören sollen, wo vielleicht gerade der Inspektor steht. Aber er tat es nicht, er verlachte sich selber. Er stieß ein lautes Hurra in die Luft, drehte sich ein paarmal im Kreise und stürmte weiter.

Die Schuheinlegesohlen für die Mutter trug er wohlverpackt bei sich; zur Haltse lugte das Paket aus seiner Tasche hervor. Er hielt die Hand darauf, daß es nicht unachtsamerweise verloren gehe.

Nicht viel hätte gefehlt und er wäre jetzt nicht auf dem Wege nach Hause. Genug mußten in der Anstalt bleiben, die sich zum Besuchsgang gemeldet hatten; wenn schlechter Führung und Unfolgsamkeit, oder weil sie ungenügende Zensuren aus der Schule mitgebracht hatten, auch weil sie Bettnässer waren.

Bei Hardt traf nichts von alledem zu bis auf einen Punkt: er war ein Ausreißer! Er wußte nichts davon, daß am 1. Sonntag die Mutter den Herrn Inspektor mit Tränen in den Augen gebeten hatte, doch zu Weihnachten ihren Jungen auf ein paar Stunden zu ihr zu lassen, daß sie auch eine Freude habe. Der Inspektor war sehr streng gewesen und hatte keine Einwilligung durchaus nicht geben wollen. Denn er sei ein Ausreißer, der Hardt, halte er gemeint, und gegen diese Sorte von Zöglingen sei nur die strengste Strafe am Platze. Aber die Mutter hatte es mit ihren herzlichen Bitten doch durchgesetzt.

Davon wußte der frohgemut dahineilende Knabe nichts. Sonntagmorgen hatte er dem Inspektor nach einer Ermahnungsrede die Hand geben und versprechen müssen, der Anstalt keine Schand zu machen.

So schnell wie heute war er lange nicht gelaufen. Ganz außer Atem kam er zu Hause an. Noch rannte er durch das Vorderhaus über den Hof hinweg, aber im Flur des Hofhauses hielt er still.

Er mußte sich erst ein wenig verschnaufen, ehe er hinauf zur Mutter ging.

So setzte er sich auf die unterste Treppenstufe und zog sein Päckchen hervor. Wenn er auch der hier herrschenden Dunkelheit wegen das Geschenk nicht noch einmal betrachten konnte, er konnte es befühlen und er konnte sich auch in Ruhe ausmalen, was die Mutter wohl für Augen machen werde, wenn sie plötzlich an ihren Füßen die wärmenden Sohlen fühlen wird. Denn so hatte er es mit sich ausgemacht: Die Mutter sollte nicht eher was davon erfahren, als bis sie in ihre Stube schlüpfen und es selber merken würde.

Die Gedanken liehen ihm Flügel. Er flog mehr als er lief die Treppe hinauf. Zwei Stufen nahm er immer mit einem Sprung, wenn auch seine kurzen Beine [illegible] heben wollten.

Sollte er anklopfen oder nicht?

Ja, er wird es tun. Die Mutter soll denken, es sei ein fremder Mann, vielleicht der Briefträger.

Er tat auf wie ein Briefträger.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191022-11/fragment/page=0003

Walhalla-Operettentheater.
Anfang 7 8 Uhr:
Grosser Erfolg!
Eine Walzernacht.
Operetten-Neuheit in 3 Akten v. Rudi Gfaller.
Kasse v. 10-1½ u. 4-6.

Stadt-Theater
Donnerstag, 23. Okt. 19, Anfang 7, Ende 11 Uhr:
Egmont.
Freitag: Die Zauberflöte.

Nachlassverkauf.
Kleider, Hüte, Tischwäsche, Tassen, Waschtischtücher, Frack, Sammlungen zum Einmachen, Damenpelz. 9432
1 Gebert Betten
nachmittags von 4 Uhr ab Triftstraße 1, part. l.

Kommoden,
Pfeilerspiegel, Tische, Stühle, Schränke, Vertikos, Plüsch- und Stoffsofas
verkauft preiswert
Max Jungblut,
Möbelgeschäft,
Albrechtstr. 37.

Weißkohl
zum Einmachen, feste Köpfe, gibt billigst ab
Ed. Michaelis,
Weißenfels,
Weinbergstraße 14.

Thalia-Theater
Mittwoch, den 22. und Freitag, den 24. Oktober, abends 7½ Uhr
2 öffentliche Aufführungen des Aufklärungsstückes
„Gebrochene Blüten“,
Alles Nähere die Theaterzettel u. Plakatsäulen.

UT

Fernruf 5738. **Alte Promenade 11a** Fernruf 5738.

Ab Freitag, den 24. Oktober 1919
Die neueste
Film-Operette
Lachende Herzen
Musik von Carlo Emerich.

Lederhandlung Schäftefabrik
Kommanditgesellschaft
Maßschäfte
Schleifer
Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
F. Noah,
Leipziger Straße 16
Eingang: Gr. Sandberg.

Apollo-Theater
Tägl. abends 7½ Uhr:
Die Tugendfreundin,
Optt. v. Hans Forstner,
Musik von Otto Gazer,
Walbert A. Willens a. G.
Merten Hans Forstner,
Helene Meta Heim,
Kassenöffn. 6—1 u. 5—7.

Geschäfts-Eröffnung.
Nach zirka 15jähriger Tätigkeit als Elektro-Installateur und Mechaniker eröffne ich heute
Gr. Ulrichstr. 40, Ecke Kaulenberg
ein
Installations-Geschäft für Elektrotechnik und Mechaniker-Werkstatt
Ich werde stets bemüht sein, ein ständiges Lager in Beleuchtungs- u. Installations-Artikeln jeder Art zu halten und bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Reinhold Schmitz,
9430 Grosse Ulrichstrasse 40.

UT
Lichtspiel Leipzigerstr. 88
Fernruf 1224
Ab Freitag, den 24. Oktober 1919
Ellen Richter
in dem Film-Drama in 4 Akten
Das Teehaus zu den 10 Lotosblumen
Die Handlung spielt teils in Europa, teils in Japan
Morgen letzter Tag!
Ossi Oswalda
in dem Lustspiel
Das Millionenmädel

Warme
Mäntel
von 88 Mk. an.
Bruno Freytag
Leipzigerstrasse 100.

Möbel!
auf
Teilzahlung
bequeme Zahlungsweise
Sofortige Lieferung.
Paul Sommer,
Halle,
Leipzigerstr. 14,
I. u. II. Et.

Erstklassige
Taschenlampen-Batterien
stets frisch und gerüft
Stück Mk. 1.50
Bei größerer Abnahme billigste Preise.
M. Bartl,
Gr. Steinstraße 34,
Ecke Mauerstraße
(Schleiden).

Herren- u. Speisezimmer
Altrenommierte Möbel-Fabrik
C. Hauptmann
Kl. Ulrichstr. 33 u. b.
ca. 200 Musterzimmer.
Schlafzimmer Küchen zu jeder Preislage

Geschäfts-Verlegung.
Meine Werkstätten für moderne Kleiderstickerei, Hohlsäume, Knopflochstepperei, Knopfpresserei, Langnetten, Plisseebrennerei, Perlstepperei etc. befinden sich von jetzt ab im Nebenhause
Leipzigerstraße 17 1. Etage
Bruno Lundenberg.

Wo lassen Sie Ihre Kragen Oberhemden und Leibwäsche **waschen?**
Nur noch in der Dampf-Waschanstalt
Halloria
Halle Marienstr. 2
2 Minuten vom Riebeckplatz entfernt.
Fernsprecher 5692.

Familien-Nachrichten.

Werkmeister-Bezirks-Verein Halle (S.).

Nachruf.
Am 18. d. Mts. entschlief unser lieber Freund und Kollege, Herr
Karl Kevelau.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.
I. A.: Salchow, Vors.

Borcalf-Schäfte
eingetroffen.
Schäftehandlung **Kühme,**
Halle, Große Märkerstraße 22.

Schluss
der
Anzeigen-Annahme
vormittags 10 Uhr.

Reparaturen an 9060
Uhren
übernimmt bei guter Ausführung zu normalen Preisen
Kurt Unger, Uhrmacher
Gr. Steinstr. 85
(gegenüber Barfüßerstr.).

Pelzwarenhaus
Franz Halle, Kürschner, Breitestr. 6
Telefon 4377. — Gegründet 1913.
Lager fertiger Pelzwaren.
Annahme von Reparaturen, Neu- und Umarbeitungen.
Aufträge erbitte jetzt vorzunehmen, betreffs pünktlicher Lieferung.
Einkauf aller Sorten Felle zu höchsten Preisen.

Alle Sorten Felle und Häute
kaufen zu höchsten Preisen
Reuter & Lichtenstein
Dessauerstr. 5. Tel. 2292

„Saarfreunde“.
Alle Saarfreunde werden gebeten, an einer am Donnerstag, abend 8 Uhr im Restaurant Marx-la-Tour stattfindenden
Besprechung
teilzunehmen.

Nachruf.
Am 18. Oktober 1919 ist unser langjähriger Parteigenosse
Karl Kevelau
sanft entschlafen.
Als ein Vorkämpfer in der Zeit des Sozialistengesetzes hat er bis zur letzten Stunde seines Lebens stets treu zu unserer Fahne gestanden. Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.
Soz.-Dem. Verein für Halle u. den Saalkreis.
Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191022-11/fragment/page=0004

Deutsche Nationalversammlung.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen.

Auf eine Anfrage **Diez** (Ztr.), wie die Reichsregierung ihren Verpflichtungen den Valutaschuldnern zu genügen gedenke, wird regierungsseits geantwortet, daß eine rechtliche Verpflichtung seitens des Reiches nicht bestehe. Die Art der Abrechnung bilde den Gegenstand eingehender Erwägungen.

Auf eine Anfrage **Frau Weber** (Ztr.) wegen Notstandsmaßnahmen in der Beschaffung von Kleidung und Wäsche für kinderreiche Familien wird geantwortet, daß beträchtliche Mengen jetzt bereit gestellt worden wären.

Es folgt die zweite Beratung des **Haushaltes** bei dem Abschnitt Reichsschatzministerium.

Minister Dr. Mayer:

Die Verwaltung der im Kriege entstandenen großen industriellen Unternehmungen unter Beteiligung des Reiches, — Stickstoff, Aluminium, Elektrizität, — wird nicht mehr viel Arbeit verursachen, da sie, in Gesellschaftsform aufgezogen, sich schon selbst tragen. Eine Hauptsache liegt in der Verwaltung und Verwertung des entbehrlich gewordenen mobilen und immobilen Heeresgutes. Heute haben wir die 3000 Heereslager und 800 weitere Stellen, wo sich Heeresgut befindet, fest in der Hand. Eine fast vollständige Inventur ist durchgeführt. 150 Millionen Mark für veruntreutes Gut sind zurückgewonnen; von weiteren 400 Millionen ist das zu hoffen. (Beifall.) Kontrollstationen nach innen und außen sind allenthalben errichtet. 95 Prozent der Vorwürfe gegen das Reichsverwertungsamt sind gegenstandslos. 3 Milliarden Mark sind aus mobilem Heeresgut erlöst worden. (Bravo!) Die Verwertung der Immobilien stellt uns vor neue gewaltige Aufgaben. Die Heeresbetriebe sollen in Friedensbetriebe umgestellt und so weiter betrieben werden, vorausgesetzt, daß sie sich rentieren. Diese Betriebe zusammen werden den

größten Industriekonzern der Welt

bilden. Die Betriebe sind mit äußerstem Raffinement ausgebaut für den militärischen Zweck. Um so schwieriger ist die Umstellung für die Friedenszwecke. Die Pulverfabriken sind nicht zu verwerten. Im Kriege wurden 240 000 Arbeiter beschäftigt, jetzt noch 45 000. Wir hoffen, diese Zahl in einigen Monaten vielleicht wieder erhöhen zu können. Doch werden da, wo die Umstellung noch nicht durchgeführt werden konnte, noch Entlassungen stattfinden müssen. Für die Entlassenen soll gesorgt werden. Ein Gesetzentwurf ist in Vorbereitung.

Die Akkordarbeit

ist überall durchgeführt, wo es angängig war. (Bravo!) Wir brauchen Aufträge. In dieser Richtung ist es gut vorwärts gegangen. Wir wollen in unseren Betrieben das Eisen vom Roheisen bis zum Fertigfabrikat bearbeiten. Nur so ist eine Rentabilität möglich. Eine eingehende Denkschrift wird dem Hause zugehen. Wir übernehmen andrerseits die gesamte Reichsbauverwaltung und die gesamte aktive Militärverwaltung. Dazu kommt die Unterbringung und Verpflegung der Besatzungstruppen, neuen Verwaltungskommissionen usw. der Alliierten. Die Besatzungstruppen werden zu ihrem Unterhalt pro Jahr zweieinhalb Milliarden Mark erfordern. Das ist unerträglich. (Sehr richtig!) Der Begriff der Verpflegung wird soweit ausgedehnt, als überhaupt denkbar ist. Dazu kommt, daß die Franzosen bis jetzt für 900 Millionen Mark requiriert haben. Die beiden in Berlin zu erwartenden Ueberwachungskommissionen werden Berlin und seine Hotels überschwemmen. Eine erbetene Verringerung wurde abgelehnt. (Hört, hört!) Im besetzten Gebiet wird der Neubau von Offizierswohnungen, das heißt Familienwohnungen, und Kasernen verlangt, die vorläufig 300 Mill. Mark beanspruchen würden. Das ist nicht zu ertragen. Die Fortsetzung dieses Gebahrens wäre

ein Ausfangungsakt der Entente,

der schließlich dieser selbst schadete. Unmittelbar nach Friedensschluß müssen die Besatzungstruppen vermindert werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Giebel** (Soz.): Der Bericht über die Militärwerkstätten gibt ein **trostloses Bild**. Die Militärverwaltung in den Heeres- und Marinebetrieben hat **unglaublich gewirtschaftet**. Die Produktion muß möglichst gehoben werden. Daher erscheint hier der Akkordlohn annehmbar, solange er nicht zur Lohndrückerei benutzt wird. Die **Bekleidungsämter** sollten nicht zu stark verringert werden. Bei der Schaffung von Musterbetrieben muß besonders auf das Mitbestimmungsrecht und auf die Tarifverträge für Arbeiter und Angestellte Bedacht genommen werden. Die juristisch gebildeten Finanzverwaltungsbeamten sollten durch technisch vorgebildete Beamte ergänzt werden. Das Reichsverwertungsamt hat wenig Freunde.

Abg. **Ersing** (Ztr.): Die Umstellung der Betriebe, für die 425 **Millionen Mark angefordert werden, ist ein Werk,** das noch kein Volk übernommen hat.

Abg. **Gothein** (Dem.): Wenn die **Feinde jetzt so unge**rechtfertigte Ansprüche an uns stellen, werden diese Beträge von unseren Friedensverpflichtungen in **Abzug** gebracht werden müssen. Die Entente hat selbst das größte Interesse daran, daß die **Besetzung nicht immerwährend bleibt**, und daß sie baldigst verringert wird.

Minister Dr. **Mayer**: **Wir werden die zwölf Bekleidungsämter** nach **Möglichkeit** weiter bestehen lassen. Aber wir dürfen auch dem **Handwerk** nicht alle Aufträge entziehen. Den **Technikern sind bereits im weitesten Maße** leitende Plätze eingeräumt.

Hierauf **vertagt das Haus die Beratung** auf morgen 1 Uhr.

Preußische Landesversammlung.

Berlin, 21. Oktober. Am Ministertische: **Braun.**

In Beantwortung **kleiner Anfragen** teilt die Regierung mit, daß ein Ausschuß eingesetzt worden sei zur gerechten Verteilung des zerschlagenen Glockengutes unter den betroffenen Gemeinden. Den notleidenden Schauspielern im ehemaligen Hoftheater Hannover sei durch Teuerungszulagen geholfen worden. Ein Zwang zur Beobachtung der religiösen Eidesformel beim Zeugeneid sei mit der Reichsverfassung nicht vereinbar.

Die zweite **Haushaltsberatung wird** bei der **landwirtschaftlichen Verwaltung fortgesetzt.**

Abg. **Graf von Kanitz** (Dn.) empfiehlt einen Antrag, der die Zwangswirtschaft in den östlich des polnischen Korridors liegenden Teilen von Westpreußen und in Ostpreußen aufheben will.

Abg. von **Kessel** (Dn.) beantragt Maßnahmen zur Bekämpfung des Mangels an Arbeiter und Handwerkern auf dem Lande, sowie gegen die Abschlachtung von Milchkühen.

Abg. **Jacobi-Raffauf** (Ztr.) beantragt, bei den Besatzungstruppen dahin zu wirken, daß sie Gehöfte, Scheunen und Stallungen zur Sicherung der Ernte freigeben.

Abg. **Dr. Schreiber-Halle** (Dem.) begründet einen Antrag Friedberg auf anderweite Zusammensetzung der Landwirtschaftskammern. In diese seien die kleinen und mittleren Bauern derzeit so gut wie gar nicht vertreten.

Abg. **Frau Heßberger** (Ztr.) befürwortet die Einstellung von Frauen bei den Landwirtschaftskammern und im Landwirtschaftsministerium.

Abg. **Peters**-Hochdonn (Soz.) wünscht die Ausdehnung der kleinen Pachtland-Ordnung auf Grundstücke bis zu einem halben Hektar Größe.

Abg. **Nippel** (Dn.) fordert die Aufhebung der Verordnung über die Sicherstellung der landwirtschaftlichen Arbeiten.

Abg. **Jacobi-Raffauf** (Ztr.) beantragt, die Frist für die Gewährung der Frühdruschprämie dem Klima der einzelnen Landesteile anzupassen, die Schädlinge des Weinstocks schärfer zu bekämpfen und den Winzern den Weinzucker rechtzeitig zur Traubenernte zu liefern.

Abg. **Heß** (Ztr.) fordert die Einberufung des Weinparlaments.

In förmlichen Anfragen ersuchen die **Demokraten** um Ausgestaltung der wissenschaftlichen Forschung zur Förderung der Landwirtschaft und Industrie, die **Unabhängigen Sozialisten** um Regelung der Landarbeiterverhältnisse, und Bekämpfung der Lieferstreiks der Landwirte, das **Zentrum** um Bekämpfung der Reblausplage im Heimbachtale, die **Deutsch-Hannoveraner** um Versorgung der Landwirtschaft mit Kalkdünger.

Abg. **Wittich** (Soz.) eröffnet die allgemeine Aussprache mit einem Appell an die Landwirtschaft,

ihre Produktion nach Kräften zu steigern,

da von der besseren Ernährung die Lebens- und Leistungsfähigkeit des ganzen Volkes abhänge. **Leider versagen auch die Landräte** zum großen Teil in der Aufklärung der ländlichen Bevölkerung und in der Kontrolle der Ablieferungspflicht.

Mittwoch 12 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 5½ Uhr.

Halle und Saalkreis.

Halle, 22. Oktober 1919.

Das Ziel.

Der unselige Bruderkampf im deutschen Proletariat soll durch die Politik der Sozialdemokratie hervorgerufen sein. Das behaupten Unabhängige und Kommunisten. Und leider finden sich auch in unseren eigenen Reihen noch immer Leichtgläubige, die dieser Behauptung glauben beipflichten zu müssen. Aus ehrlicher Ueberzeugung! Da ist es gut, von Zeit zu Zeit auf die wirklichen Ursachen des Bruderzwistes hinzuweisen, wie das in nachstehenden Ausführungen des Genossen **Kurt Heilbut** so treffend geschieht:

Wir haben das Ziel aus den Augen verloren, darum herrscht Verwirrung im gesamten Proletariat. Denen wir bisher gefolgt sind — unsere Führer haben wir verlassen. Nicht unsere Führer haben uns verraten, sondern wir sind Verräter geworden an den Männern, denen wir unsere bisherigen Erfolge zu verdanken haben. **Wir sind Verräter geworden an den Grundsätzen und Grundgedanken, die sie uns gelehrt haben.** Und nicht eher werden wir wieder zur Klarheit und Einigkeit kommen, bis wir uns wieder auf den alten bewährten Boden gestellt haben. Haben wir darum 73 Jahre lang die Lehren der sozialistischen Erkenntnis uns zu eigen gemacht, um sie in der Stunde des Handelns zu vergessen? **Haben wir darum 50 Jahre lang um das gleiche Wahlrecht gekämpft, um es jetzt als wertlosen Gegenstand zum alten Eisen zu werfen?** Sind wir denn wahnsinnig geworden, daß wir kurz vor der Erreichung des Zieles die Männer verlassen und die Waffen fortwerfen, durch die wir einzig und allein alle bisherigen Erfolge errungen haben?

Hat uns nicht **Marx** immer und immer wieder gelehrt, **daß nur die politische Entwicklung sprunghaft-revolutionär, die ökonomische aber entwicklungsmäßig-revolutionär ist?**

Wir haben mit Zeitspannen gerechnet, die sich über Jahrzehnte erstrecken und daran gezweifelt, ob wohl unsere Kinder schon das erste Grün am Baum des Sozialismus erblicken werden. Und nun, nachdem alles viel schneller gekommen ist, werden wir mit einemmal ungeduldig. Nun soll es nicht mehr Jahrzehnte, nicht einmal mehr Monate dauern. Jetzt soll der Sozialismus von heute auf morgen verwirklicht werden.

Nach **Marx** und **Engels** ist **die demokratische Republik die höchste Form des Staates, in der allein der Befreiungskampf des Proletariats ausgefochten werden kann und wird.** Seit acht Wochen, und wenn wir vom Zusammentritt der Nationalversammlung an rechnen, seit etwa acht Monaten, haben wir diese demokratische Republik. Ob sich Marx und Engels das wohl so gedacht haben, daß man in acht Wochen oder Monaten diesen Befreiungskampf ausfechten und dann die demokratisch-republikanische Staatsform beiseite schieben kann zugunsten einer fanatischen, selbst ihren Anhängern höchst unklaren Räterepublik? Ob **Lassalle**, als er die Arbeiter zum Kampf um das Wahlrecht aufrief, wohl daran gedacht hat, daß wir nach 50jährigem heißen Kampf ein einziges Mal zur Wahlurne gehen und dann das so schwer errungene Wahlrecht als nutzlos oder gar schädlich beiseite schieben sollen, nur weil es uns auf den ersten Anhieb nicht den Sieg brachte? „Das allgemeine Wahlrecht gleicht der Lende des Achilles: Es heilt die Wunden, die es schlägt!“ Auch dieses Wort Lassalles haben wir vergessen, das uns voraussagte, daß das Erringen des gleichen Wahlrechts noch nicht der Sieg ist.

„Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ Wie ein Hohn auf die auseinandergerissene deutsche Arbeiterbewegung klingt dieses Marxwort. Es heißt nicht, daß wir auf alle Opposition und auf alle Kritik verzichten sollen. Es heißt nur: **Das gemeinsame Ziel soll ein gemeinsames Band schlingen um die verschiedenen Auffassungen, ja, wir haben vieles vergessen. Marx, Engels, Lassalle!** Erinnern wir uns an das, was sie uns gelehrt! Noch haben wir nicht gesiegt! Noch stehen wir nicht am Ziel! Noch brauchen wir diese Männer, ihre Verstandesschärfe, ihren Weitblick und ihren Feuergeist. Solange wir ihren Fahnen folgten, war der Sieg unser. Sozialismus und Demokratie stand auf unserem Banner. In diesen Zeichen haben wir bisher gesiegt. Folgen wir ihnen weiterhin, und sie werden zu neuen Siegen führen!

* **Sozialistische Studentengruppe.** Der für heute abend im „St. Nikolaus“ angesetzte Vortrag über die Geschichte des Föderalismus findet wegen Verhinderung des Vortragenden nicht statt.

* **Die Volksschullehrer werden zu den Hochschulen zugelassen. Die Unterrichtsminister der Einzelstaaten haben sich darüber ge**einigt, dem preußischen Erlaß über Zulassung der Volksschullehrer zu den Hochschulen grundsätzlich zuzustimmen, sie befürchten aber von der Ueberfüllung der akademischen Berufe unerträgliche Zustände und wünschen dringend, daß auch Abiturienten der höheren Schulen andere Berufe ergreifen.

* **Zeitigeres Austragen der Briefe.** Infolge mehrfacher Beschwerden wegen später Zustellung der Postsachen in den Morgenstunden hat das Postamt I den Beginn der ersten Bestellung auf 7.40 Uhr früh festgesetzt. Diejenigen Geschäfte usw., die erst um 8 Uhr oder später ihren Dienst beginnen und in Zukunft etwa bereits vor 8 Uhr vom Briefträger aufgesucht werden, handeln im eigenen Interesse, wenn sie Vorsorge zur Empfangnahme der Postsachen treffen. Anbringung eines geeigneten Briefkastens empfiehlt sich da in erster Linie!

* **Preiswettbewerb für Entwürfe von neuen Postwertzeichen.** Die Ausgabe einer **neuen deutschen Briefmarke** wird vom Reichspostministerium vorbereitet. Es ist in Aussicht genommen, geeignete Entwürfe durch Preisausschreiben zu gewinnen. Die endgültige Fassung der Ausschreibung konnte aber nicht erfolgen. Man wußte vorher nicht genau, welche Bezeichnung das neue Reich tragen würde. Auch stand die Form des neuen Reichswappens noch nicht fest. Die Verhandlungen mit den Preisrichtern sind im Gange.

Ein beachtenswerter Vorschlag nun hinsichtlich der Ausgestaltung der Briefmarken wird in der neuen Zeitschrift des Bundes Deutscher Verkehrsvereine „Deutscher Verkehr“ vom Staatsminister Dr. F. **Schmidt** gemacht. Danach sollen die **Meister der deutschen Kultur**, insbesondere der Wissenschaft und Kunst **durch die Briefmarken** immer aufs neue in das Gedächtnis unseres Volkes wie des Auslands gerufen werden. Gerade gegenüber den Verleumdungen der letzten Jahre haben wir Grund, uns wie anderen täglich vor Augen zu führen, was die gesamte Menschheit deutschem Geist verdankt.

* **Die Verlustlisten.** Anfang Oktober d. J. ist die Drucklegung der Deutschen Verlustlisten eingestellt worden. Das Zentral-Nachweise-Amt ist sich der weittragenden Bedeutung dieser Maßnahme für die Oeffentlichkeit bewußt und bedauert, daß das gewaltige Sammelwerk der deutschen Verlustlisten nicht zu Ende geführt werden kann, zumal da im Wesentlichen nur noch die Veröffentlichung der Namen der rückkehrenden Kriegsgefangenen als Abschluß fehlt. Gleichwohl mußte die Einstellung des Druckes aus Sparsamkeitsgründen erfolgen, da die dem Zentral-Nachweise-Amt und seinen Nebenstellen zur Verfügung gestellten Mittel erheblich gekürzt sind. Der gesamte Auskunfts- und Ermittelungsdienst wird in vollem Umfang aufrecht erhalten. (WTB.)

* **Der Mörder des Geldbriefträgers Schlegel zum Tode verurteilt.** Der Raubmord an dem Geldbriefträger Schlegel, der am 6. Januar auf einem Dienstgange von zwei Taubstummen getötet und beraubt wurde, fand gestern vor dem Schwurgericht sein Nachspiel. Dabei ergab es sich, daß die beiden Mörder mit außerordentlichem Raffinement ihren Plan entworfen haben. Sie wollten reich werden, um ein üppiges Leben führen zu können, nicht auf dem Wege der Arbeit, sondern durch Raub. Als Opfer hatten sie sich zunächst den Taubstummenlehrer Simon ausgesucht, dann den Lehrmeister des einen der Raubgesellen. Die Pläne gaben sie jedoch auf, da ungünstige Zwischenfälle eintraten und ihnen die zu erwartende Beute nicht ansehnlich genug erschien. Auch beim Geldbriefträger Schlegel kam der geplante Mord das erstemal nicht zur Ausführung, weil die Umstände den Banditen nicht günstig genug erschienen. Erst als sie ihn zum vierten Male durch eine Postanweisung, die sie an sich selbst aufgaben, in ihre Wohnung gelockt hatten, vollbrachten sie den Mord. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach Mord und schwerem Raube, bejahten auch die Frage, ob die Angeklagten die nötige Einsicht in die Strafbarkeit ihrer Handlung gehabt hätten. Das Gericht verurteilte die Angeklagten hierauf antragsgemäß **zum Tode** und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; der Revolver verfiel der Einziehung. Die Beute, die die Mörder bei ihrer gräßlichen Tat gemacht hatten, betrug 3000 Mark.

* **Festgenommene Kohlenschieber.** Eine Kohlenschiebung ist hier aufgedeckt worden, an der 6 Personen beteiligt waren. Es wurde ihnen nachgewiesen, daß sie bereits 4 Waggon Briketts verschoben hatten. Weitere sollten folgen, desgleichen 1 Waggon Zucker. Sie wurden festgenommen. Drei der Beteiligten wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Einbruch in das Leihamt. In letzter Nacht wurde in das städtische Leihamt An der Marienkirche eingebrochen. Der Einbruch wurde noch rechtzeitig von dem im Erdgeschoß wohnenden Kastellan bemerkt, der sofort die Polizei benachrichtigte. Während dieser Zeit sind die Diebe unerkannt entkommen. Am Tatort wurde eine blaue Schlosserbluse vorgefunden. Gestohlen ist nichts.

Schüsse auf Einbrecher. In vergangener Nacht wurde versucht, in ein Zigarrengeschäft in der Friesenstraße einzubrechen. Die Diebe wurden durch einen hinzukommenden Polizeibeamten gestört und ergriffen die Flucht. Der Beamte schoß auf einen, da der Flüchtige auf mehrmaligen Halteruf nicht stehen blieb. Ob er getroffen wurde, ließ sich nicht feststellen. Zwei der Mittäterschaft dringend verdächtige Männer wurden festgenommen und eingeliefert.

* **Bei drei wegen schweren Diebstahls festgenommenen Personen** sind nachstehende Sachen, die vermutlich aus Diebstählen herrühren, gefunden worden: Ein Nählörbchen, innen mit buntem Stoff gefüttert, ein Damenhut, schwarzer Samt, ohne Band, vier Kristallschalen, eine Butterdose aus Glas, ein Bierglas, eine Zuckerschale, vier Kaffeetassen, eine Butterdose aus Porzellan, eine Konfektdose aus Glas mit Nickeldeckel, eine Nickelplatte mit Milchkanne und Zuckerdose aus Nickel, ein Körbchen mit Bild von Eisleben, eine Keksbüchse, eine Zinkeinfassung mit Bild von Goslar und rotbraunem Glaseinsatz (Trinkglas), eine große und zwei kleine Blumenvasen, ein Metallständer mit Soldatenbild, eine Standuhr, ein Paar Gummischuhe, ein Andenken aus Bad Harzburg (Hirsch mit schwarzer Platte), zwei Bilder mit schwarzem Rahmen, ein kleines ovales Bild mit schwarzem Rahmen, ein Bild mit grünem Rahmen, ein Bild mit rohem Holzrahmen (Stadtpark Merseburg), ein Bild ohne Rahmen (Merseburg), ein Bild einer Villa (Photographie), Rückwand eines Abreißkalenders mit weißem Metallhirsch, ein elektr. Lampenständer, vier Paar Linoleumsohlen, sieben Tuschkasten, zwei Zigarrenkisten voll Radiergummi, eine blaue Papierstoffhose, ein Paar wollene Handschuhe, ein Paar wollene Strümpfe, zwei Büchsenöffner, sieben Stück Gummireifen für Kinderwagen. Personen, die an den vorstehenden Sachen Eigentumsrechte zu haben glauben, wollen sich umgehend die Sachen bei der Kriminalpolizei (Zimmer 70 und 71) ansehen.

Saarfreunde. Um die Beziehungen zu unseren Landsleuten an der Saar intensiv aufrecht zu erhalten, soll eine Ortsgruppe des sich über das ganze Deutsche Reich erstreckenden Saarvereines gegründet werden und sind alle diejenigen, welche diese Bestrebungen unterstützen, zu morgen abend nach Restaurant „Mars la Tour“ eingeladen.

Aus der Provinz.

Bitterfeld. Der vom Deutschen Metallarbeiter-Verband veranstaltete Experimentalvortrag des Koll. Hermann über drahtlose Telegraphie und tönende Funken fand heute einen befriedigenden Verlauf, befriedigend insofern, als auch der Besuch ein größerer geworden war. Der Koll. Hermann schilderte, ausgehend von den ersten Experimenten, elektrische Energie drahtlos zu übertragen, durch den Italiener Marconi im Sommer 1896, dem allbekannten Erfindungsjahre, in das die Versuche mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191022-11/fragment/page=0005

der Lindeschen Eismaschine, dem Zeppelinschen Luftschiffe, die Lilienthalschen Flugversuche usw. fallen, die Entwicklung der drahtlosen Telegraphie bis zur Jetztzeit. Im vorigen Jahre ist die Anwendung des Morsetelegraphen an der Empfangsstation hinfällig geworden durch die Verwendung tönender Funken, die durch Anbringung eines Schallapparates das sofortige Abhören eines Telegramms ermöglichen. Durch die Abstimmung der Länge der elektrischen Wellen ist man in der Lage, die Verbindung nur zwischen zwei bestimmten Stationen herzustellen, so daß sich nahe zusammen liegende Systeme nicht gegenseitig stören können. Die wohlgelungenen Experimente gaben den Zuhörern einen vorzüglichen Einblick in die praktische Handhabung der drahtlosen Telegraphie. Der Koll. Hermann erntete reichen Beifall für seinen ausgezeichneten Vortrag, dem hoffentlich bald noch weitere folgen werden. Koll. Spengler dankte dem Referenten in seinem Schlußworte und gab noch bekannt, daß es der Ortsverwaltung jetzt gelungen sei, durch Ankauf der Grundstücke 3 und 4 in der Steinstraße den freien Gewerkschaften ein eigenes Heim zu geben, was von den Anwesenden freudig begrüßt wurde. Er forderte auch die Kollegen auf, sich nicht von vereinzelten Schreiern beeinflussen zu lassen, sondern fest und treu zur Gewerkschaft zu stehen, denn nur die Einigkeit mache uns stark. Koll. Lebbin gab noch ein Bild über die Zschornewitzer Vorkommnisse, die jetzt nun glücklich in ruhigere Bahnen gelenkt seien.

Bitterfeld. Deutschnationale „Volksversammlung". Die Deutschnationalen hatten eine Versammlung einberufen. Der Eintritt war nur gegen Karten gestattet, was wohl seinen tieferen Grund darin hatte, daß man wieder einmal ohne die verfl ..... Sozis in Zukunftsplänen schwelgen, resp. über die Revolution und ihre Folgen schimpfen wollte. Sie hatten sich auch ein recht anziehendes Paradepferd, äh, Pardon! eine „Exzellenz! kommen lassen, nämlich den Grafen Posadowsky-Wehner. Der Redner hatte wohlweislich sein Referat so abgestimmt, daß Angehörige anderer Reichsparteien sich nicht vor den Kopf gestoßen fühlen durften, denn man kann ja nicht wissen, ob ...... Die Steuerabgabe malte er seinen Zuhörern so schauerlich aus, daß wohl manchem eine Gänsehaut überlaufen ist. Es hörte sich aber doch so an, als ob Erzberger der unfähigste aller bisherigen Finanzminister ist. — Und das nun auch die geliebten Kaiserbilder aus den Schulen verschwinden müssen und die ruhmbefleckte schwarz-weiß-rote Fahne der schwarz-rot-goldenen weichen mußte, wurde mit vielen Tränen betrauert. Die Auffassung, daß die alte Verfassung ein Meisterwerk praktischer Staatskunst ist, können wir als Sozialdemokraten nicht teilen und ebenfalls nicht die, daß dem Tüchtigen schon seit 30—40 Jahren die Bahn frei gewesen sei, man muß ja auch schließlich für eine so wichtige Tagesfrage, wie die letztere, eine Erklärung finden. Herr v. Posadowsky wünschte, daß ihm zur Steuerfrage ein politischer Gegner entgegentreten würde, ein frommer Wunsch, wenn man weiß, daß die Anwesenden eine sorgsame Auslese wählerischer Hausagitation waren. Mit dem unvermeidlichen Hoch auf das Deutsche Reich schloß dann der sich scheinbar durch die Anwesenheit eines Grafen sehr beweihräuchert fühlende Vorsitzende die Versammlung.

Sangerhausen. Eine große Eisenbahnräuberbande verhaftet. Infolge der Anzeige eines Bestohlenen konnte hier ein ganzes Nest von Eisenbahndieben, bis jetzt 14 an der Zahl, ausgehoben werden. Die Diebe, die früher von der Eisenbahnverwaltung als Arbeiter angenommen, aber nach der Feststellung von Unredlichkeiten entlassen worden waren, haben von 1916 bis heute fast ununterbrochen gestohlen, was zu stehlen war, wie einer der Festgenommenen bei der Vernehmung erklärte. Mit Hilfe der Eisenbahnmützen war es ihnen möglich, auf den Bahnsteig und zurück zu gelangen, indem sie sich Arbeitsbehelf machten. Die fünf Hauptspitzbuben sitzen hinter Schloß und Riegel. Die Haussuchungen ergaben eine große Menge geraubten Gutes, Inhalt von Offizierskoffern, Handtaschen, Gepäckstücken, Kisten und Paketen, die die Spitzbuben aus Gepäck- und Kurswagen, vom Gepäckkarren und aus den Gepäckräumen auf dem Bahnhof gestohlen hatten. Viele Nahrungsmittel und Rauchwaren haben sie verbraucht, die Kleidungsstücke zum Teil benützt. Vieles hatten sie für teures Geld verkauft und den Gewinn geteilt; u. a. wurde aus einem Gepäckwagen des Erfurt-Magdeburger Zuges ein Fahrrad gestohlen und für 150 Mark verkauft. Die Teilnehmer an der Bande mußten sich durch einen Eid verpflichten: „Ich trete dem Bunde bei und schwöre, daß ich von den Diebstählen nichts verraten werde." Schwere Leibesstrafen wurden den Eidbrüchigen angedroht. Das hinderte aber nicht, daß bei der Vernehmung vor der Polizei einer den andern verpfiffen hat. Die Zahl der Beteiligten scheint mit 14 noch nicht abgeschlossen zu sein.

Magdeburg. Immer wieder Riesenschiebungen. Ein Zeugfeldwebel und ein Schirrmeister vom Artilleriedepot Hannover hatten bei der Bestandsaufnahme von Heeresgütern 750 Goerz-Ferngläser „über" und wandten sich an den Zigarrenhändler Wagner, dem sie die Gläser, die heute einen Wert von 400—450 Mark per Stück hatten, für 150 Mark für das Stück überließen. Wagner wandte sich später an den Kaufmann Heikin, der den weiteren Verlauf der Gläser vermitteln sollte. Heikin erhielt die Gläser für 390 Mark und wollte sich mit dem bescheidenen Nutzen von 5 Mark für das Stück begnügen. Zu seinem Pech geriet er aber dabei an Beamte des Ueberwachungsdienstes der Heerespolizei, die ihn sicher zu machen suchten, dann aber, nachdem sie die beiden Militärbeamten in Hannover dingfest gemacht hatten, das Schiebernest ausräumten. 698 Gläser wurden in der Privatwohnung des Wagner gefunden. Den Rest hatte er in dem Lager eines benachbarten Hauses versteckt, wo sie nach längerem Suchen ebenfalls gefunden wurden.

Kleine Nachrichten. Aus den Gimritzer Porphyrwerken in Beidersee wurde ein Motor im Werte von 20 000 Mark gestohlen. Als Täter wurde ein Monteur ermittelt, der den Motor für 2000 Mark bereits weiterverkauft hatte. — In Aschersleben wurde eine Räuberbande dingfest gemacht, die die ganze Gegend unsicher gemacht hatte. Sie raubten banditenmäßig alleinstehende Gehöfte aus und erbeuteten an einer Stelle 15 000 Mk. — Auf dem Bahnhof in Eisleben warf sich eine Frau unter den einfahrenden Personenzug. Ihr linker Arm und Fuß wurden vollständig zermalmt. — Die Spielklubräuber von Papitz bei Schkeuditz wurden verhaftet. Es waren acht junge Leute aus Leipzig, die elegant auftraten und hinter denen keine Räuber vermutet wurden. — In einem Hotel in Dessau wurden über 100 000 Mark von dem der Dessauer Johannisgemeinde gestohlenen Kirchenvermögens wiedergefunden. — Mit dem Bau der Bahn von Eilenburg nach Wurzen soll demnächst als Notstandsarbeit begonnen werden. Die Bahn soll u. a. auch das Hohburger Bergland an das Verkehrsnetz anschließen.

Aus aller Welt.

Berlin. Riesenunterschlagungen. Große Unterschlagungen wurden bei einer Bank in der Jägerstraße aufgedeckt. Eine Revision ergab Unstimmigkeiten, und die weitere Prüfung führte zu der Feststellung, daß der 19 Jahre alte Banklehrling M. seit längerer Zeit fortgesetzt Wertpapiere und bares Geld an sich genommen und die Unterschlagungen durch falsche Eintragungen verdeckt hat. Der junge Mann wurde verhaftet und legte auch ein Geständnis ab. Für 100 000 Mark Wertpapiere konnten bei ihm noch beschlagnahmt werden, einen ebenso großen Betrag aber hat er durchgebracht. M. spielte mit dem veruntreuten Gelde den Lebemann und verlor es im Spiel und auf der Rennbahn.

Berlin. Starker Rückgang der Bevölkerung. Die neue Volkszählung hat für Berlin-Stadt vorläufig 1 897 864 Einwohner ergeben, 864 609 männlichen, 1 033 255 weiblichen Geschlechtes. Da Berlin schon bei der Volkszählung 1910 eine Bevölkerung von 2 070 695 Köpfen hatte, bedeutet das neue Ergebnis einen starken Rückgang der Berliner Einwohnerzahl.

Dessau. 57 000 Einwohner. Die Volkszählung ergab für Dessau 57 360 Personen gegenüber 56 606 Personen bei der letzten Volkszählung vor dem Kriege. Die Bevölkerung hat also um 754 Personen zugenommen.

Bromberg. Ein Muttermörder. Der praktische Arzt Dr. Stein in Graudenz erschoß seine eigene Mutter in Schwetz bei Graudenz anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung.

Bochum. Das Schieberunwesen im Westen. In der Bochumer Mehlschieberaffäre sind neuerdings fünf Bäckermeister und andere Personen verhaftet worden. In Oberhausen im Rheinland wurden zwei Tabakschieber, Vater und Sohn, verhaftet. In ihrem Besitz fand man Tabakvorräte im Werte von 280 000 Mark.

Frankfurt (Main). Deutsch-französische Handelsverbindung. Wie der „Täglichen Rundschau" aus Frankfurt berichtet wird, sind letzthin mehrere Lastkraftwagen mit Anhängern, beladen mit Textilwaren und Stoffen, in Frankfurt a. Main eingetroffen, wo sie ihre Waren in den großen Engros-Geschäften ablieferten. Diese Kraftwagen kamen direkt von Paris und eröffneten als erste den unmittelbaren Warenverkehr zwischen Paris und Frankfurt.

Parteinachrichten.

Wir machen unsere Parteigenossen darauf aufmerksam, daß zwei Reden Philipp Scheidemanns, gehalten zu Kassel, in der Nationalversammlung: Der Feind steht rechts, Arbeiter seid einig! im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68, Lindenstr. in einer billigen Ausgabe erschienen sind.

Gewerkschaftliches.

14. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

6. Verhandlungstag, Abendsitzung.

Die Aussprache über die Frage Arbeitsgemeinschaft oder Rätesystem war sehr ausgedehnt. Es wurde heftig um die verschiedenen Meinungen gestritten. Bei der Abstimmung, die namentlich ist, wurde die Entschließung Müller mit 194 gegen 129 Stimmen angenommen.

Zu der Resolution Dißmann zum Geschäftsbericht hatte dieser einen Ergänzungsantrag eingebracht, wonach anerkannt wird, daß die sich auf die innere Organisation beziehenden Sätze der Entschließung eigentlich eine Statutenänderung bedeuten und durch einfache Mehrheit nicht bindend beschlossen werden können. Sie sollen nur eine Willenskundgebung des Verbandstags darstellen. In namentlicher Abstimmung wurde die Entschließung Dißmann ebenfalls mit 194 gegen 129 Stimmen angenommen. Der Verbandstag verwarf damit Haltung und Politik der Generalkommission und des Vorstandes während und nach dem Kriege und sprach sich für das Rätesystem aus.

Ein Antrag auf Sperrung der Beiträge für den Gewerkschaftsbund wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Von den übrigen sehr zahlreich zum Vorstandsbericht vorliegenden Anträgen wurden die meisten dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Annahme fand ein Antrag, daß in der Schwerindustrie die Frauenarbeit zu beseitigen ist.

Ein Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes verursachte einen stürmischen Zusammenstoß, als Marx-Dresden sagte, er könne es der Regierung im Hinblick auf die unerhörten Treibereien der Kommunisten und Unabhängigen nicht verdenken, wenn sie den Belagerungszustand bestehen lassen. Nach heftigen Erwiderungen von Seiten der Opposition und einer Erklärung von Haas-Köln, Voraussetzung für die Aufhebung des Belagerungszustandes müsse sein, daß die Linksradikalen ihre Gewaltpolitik aufgeben, wurde der Antrag einstimmig angenommen.

7. Verhandlungstag.

Die Generalversammlung tagt heute im Friedrichsbau. Den Bericht der Rechnungskommission erstattete Wernthaler-Augsburg. Die Kommission schlägt eine neue Gehaltsregelung auf Grund von drei Gruppen vor. Das Anfangsgehalt für Geschäftsführer in Gruppe I, kleine Geschäftsstellen und Bürobeamte in Orten mit billiger Lebenshaltung, soll 500 M. monatlich betragen, steigend jährlich um 50 M. bis zum Höchstgehalt von 650 M., das im dritten Dienstjahr erreicht wird. In der Gruppe II, allgemeine Norm für Gewerkschaftsstellen und Bürobeamte, soll das Anfangsgehalt 600, das Endgehalt 750 M., in der Gruppe III, Bezirksleiter und Geschäftsführer mit gleicher Verantwortung, Anfangsgehalt 700 M., Höchstgehalt 850 M. betragen. Das Gehalt für die besoldeten Vorstandsmitglieder und die Redakteure soll auf 850 M. Anfangsgehalt und 1000 M. Endgehalt monatlich festgesetzt werden. Die neuen Gehälter sollen rückwirkend ab 1. April 1919 Geltung haben. Die Kommission schlägt ferner vor, die Gehälter sämtlicher Angestellten auf die Hauptkasse zu übernehmen. Dies lehnte der Verbandstag jedoch ab; die übrigen Vorschläge wurden angenommen.

Der Verbandstag erledigte dann die sonstigen Anträge. Beschlossen wurde, an das Parlament einen Antrag zu richten, wonach die Altersgrenze zum Bezug von Rente von 65 auf 60 Jahre herabgesetzt und die Rente erhöht werden soll.

Die Verhandlungen werden dann auf Montag vertagt.

8. Verhandlungstag.

Nachdem der Verbandstag in seiner Sonntagssitzung noch einen Teil des Berichts der Beschwerdekommission entgegengenommen hatte, trat er heute in die Statutenberatung ein, die nach Beschluß der Generalversammlung eine Spezialberatung sein soll.

Vorher begründet Kummer-Leipzig seine Anträge. „Die Generalversammlung wolle beschließen und das Statut entsprechend abändern: Die Vertreter des Verbandes zu Generalversammlungen, Konferenzen und Kongressen, sowie die Mitglieder des Hauptvorstandes, Ortsverwaltungen und Kommissionen sind, wenn es sich um zwei und mehr Mandate oder Stellen handelt, durch Verhältniswahl zu bestimmen. Die Verhältniswahl hat stattzufinden, wenn bei der die Wahlhandlung leitenden Körperschaft mehr als ein Wahlvorschlag (Liste) eingereicht ist." — „Die Generalversammlung wolle beschließen: Für den Hauptvorstand findet die Verhältniswahl zum ersten Mal auf die jetzige Generalversammlung Anwendung."

Dißmann erklärt, diesen Anträgen seine Zustimmung nicht geben zu können, vielmehr müsse die Mehrheit entscheiden. Die Anträge wurden dann abgelehnt.

Zur Spezialberatung liegen 375 Anträge vor. — Den Bericht der Statutenberatungskommission erstatten Pawlowitsch-Dresden und Schliestedt-Remscheid.

Als erster erhält Pawlowitsch-Dresden das Wort, der eingangs betont, daß alle Aenderungen des Statuts lediglich das Werk von Kompromissen sein können, da keine Partei die erforderliche Zweidrittelmehrheit besitzt.

Die Beratung erfolgt Paragraphenweise, von einer Generaldebatte wird Abstand genommen. Der § 2 bestimmt als Zweck des Verbandes: a) Hebung der Allgemeinbildung, Veranstaltung belehrender und wissenschaftlicher Vorträge, namentlich auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Handelskunde, der Sozialpolitik und des Arbeitsrechts; b) Umstellung des Betriebes auf Produktion, beginnend vom Einzelbetrieb bis zu den höchsten Spitzen der Zentralwirtschaftsorganisation nach dem Grundsatz der Demokratie und Selbstverwaltung; c) Regelung der Arbeitsbedingungen, insbesondere der Arbeitszeit, der Ferienfrage, der Entlohnungsform und der Höhe der Entlohnungen durch kollektive Arbeitsverträge. — Abgelehnt wird ein Antrag Magdeburg, der die Worte „Abschaffung der Akkordarbeit" anfügen will. — Die Beiträge werden wie folgt festgesetzt: Klasse I = 1,20, Klasse II 0,60, Klasse III (Jugendliche und Lehrlinge bis 16 Jahre) 0,30, Klasse IV (Invaliden) 0,10 Mark. Die bisherige Klasse (für männliche Mitglieder mit einem Wochenlohn bis 24 Mark) wird aufgehoben. Es steht jedem Mitglied frei, in eine höhere Klasse einzutreten. Die Unterstützungssätze werden erhöht und zwar das Reisegeld auf zwei Mark pro Tag und die Umzugsunterstützungen auf 50 Prozent.

Bei der Festsetzung der Erwerbslosenunterstützung kommt es zu lebhaften Aussprachen. Die Mehrheit wollte getreu der Forderung nach Abbau der Unterstützungseinrichtungen diese Unterstützungssätze nicht erhöhen, während die Minderheit ihre gegenteilige Ansicht zum Ausdruck brachte.

Auf Antrag Dißmann wurde entgegen dem Widerspruch Haas die Debatte abgebrochen und die Vertagung am Morgen ausgesetzt. Es wurde dann der Bericht der Wahlkommission entgegengenommen, den Ernst-Hagen erstattete. Die Opposition beansprucht sechs von neun Vorstandsmitgliedern und die beiden Redakteurposten. Alle Vorstandsmitglieder sollen sich auf die vom Verbandstag beschlossenen Richtlinien festlegen. Die Opposition präsentiert als Vorsitzenden Brandes-Magdeburg und Dißmann-Frankfurt, als Sekretäre Tost-Berlin, Schliestedt-Remscheid und Sickert-Hamburg, als 2. Kassierer Schäfer-Leipzig und als Redakteure Müller-Berlin und Haase-Kiel. Außerdem erhebt die Mehrheit Anspruch auf die von der Generalversammlung zu wählenden beiden Ausschußvorsitzenden und schlägt dafür Lang und Baumann aus Frankfurt a. M. vor. Die Minderheit beansprucht vier von den neun Vorstandssitzen. Haas-Köln mahnt zur Verständigung und bezweifelt, ob die Mehrheit der Mitglieder des Verbandes auf dem Boden der U. S. P. steht. Er verlangt paritätische Besetzung der Redaktion und erklärt, daß sich die Vorstandsmitglieder mit beiden Füßen auf den Boden der Statuten zu stellen haben. Es sei nicht möglich, daß diejenigen, die gegen die vier zum Beschluß erhobenen Resolutionen gestimmt haben, sich bei einer eventuellen Wahl in den Vorstand mit ihnen einverstanden erklären können. Im übrigen komme es bei der Wahl zum Vorstand nicht auf das Mitgliedsbuch der U. S. P., sondern auf die Qualifikation der zu Wählenden an. Maltzahn-Berlin erklärt unter stürmischer Heiterkeit, erwartet zu haben, daß die Minderheit der Mehrheit ihren Dank für ihr Entgegenkommen aussprechen werde. Er fordert eine Festlegung der Minderheitskandidaten auf die Resolutionen Dißmann und Müller.

Im weiteren Verlauf der Debatte empfiehlt der Kommunist Schnitzer der Minderheit, alle Sitze an die Opposition abzutreten, da sie dann ja zu beweisen habe, ob sie imstande ist, ihre vielen Versprechungen zu erfüllen. Auch sein Parteifreund Miller-Bremen wirft der Opposition Lauheit und Halbheit vor und hält ihr die „Grabrede", da sie an den vielen Miesmuscheln, die sie auf diesem Verbandstage geschluckt habe, zu Grunde gehen werde.

Zschernicke und Reichel, die von der Minderheit zur Vorstandwahl nominiert wurden, erklären, heute noch nicht die verlangte Erklärung abgeben zu können, da das Statut noch nicht feststehe. Reichel erklärt ferner, daß er ehrlich bestrebt sei, mit den Kollegen von der Opposition zusammenzuarbeiten, lehnt aber einen Gewissenszwang als etwas von ihm Unannehmbares ab.

Der Verbandstag beschließt dann, daß die Opposition sechs Mitglieder in den Vorstand entsendet und die beiden Redakteurposten besetzt. Der Minderheit werden drei Sitze im Vorstand zugestanden. — Die Vorstandswahl erfolgt am Dienstag.

Verantwortlich für Politik, Parteinachrichten und Lokales: Max Sendewitz; für „Aus der Provinz": K. Garde, für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig, sämtlich in Halle. Druck und Verlag der Volksstimme G. m. b. H. in Halle, Gr. Ulrichstraße 27.

Versammlungs-Kalender

Dürrenberg u. Umg. Soz. Verein. Von jetzt ab finden die Mitglieder-Versammlungen im Restaurant „Zum Kulmbacher" Klein-O[illegible]au, statt. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Freitag, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Kulmbacher" statt.

Amtliche Bekanntmachungen für Halle a. d. S.

Lebensmittel-Kalender.

Städtischer Verkauf von Bienenhonig, Nachlieferung der 4. Sonderverteilung, in der Talamtschule am Donnerstag, den 23. Oktober, in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr. Es werden nur diejenigen Inhaber der alten Lebensmittelscheine mit den Nummern 56 501—74 000 berücksichtigt, welche weder Bienenhonig noch Trockenei abgefordert haben. Für jeden Haushalt bis zu vier Personen kann ein Pfund Bienenhonig, für weitere vier Personen eines Haushaltes kann noch ein Pfund Bienenhonig zum Preise von 7,50 Mark (einschl. Glas) abgegeben werden. — Der alte Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld ist bereit zu halten. Leere Gläser werden zum Preise von 40 Pf. bei der Firma Max Ott, Steinweg 26, zurückgenommen.

Städtischer Verkauf von Sprotten in Oel in der Talamtschule am Donnerstag, den 23. Oktober. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Lebensmittelscheine mit den Nummern **40 001—45 500** vorm. von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern **45 501—53 000** nachm. von 2—6 Uhr. Gegen Vorlage des neuen Lebensmittelscheines kann für jede Person eines Haushaltes eine Dose Sprotten in Oel zum Preise von 3 Mark abgegeben werden. Abgezähltes Geld ist bereit zu halten.

Der Verkauf von Quark erfolgt am Donnerstag, den 23. Okt., auf den Abschnitt 16 für die eingetragenen Kunden bei dem Milchhändler Schenlling, Forsterstr. 38, Milchhändler Schönbert, Grünstr. 12, und Milchhändler Otto Pötzsche, Wielandstr. 23. Auf jeden Abschnitt wird ½ Pfund abgegeben. Der Preis für ½ Pfund Quark beträgt 70 Pf. Die abgetrennten Abschnitte sind bis Sonnabend, den 25. Oktober, abzuliefern.

Städtischer Verkauf von Gerstenmehl an Jugendliche von 12—17 Jahren in der Talamtschule am Donnerstag, den 23. Okt. Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 40 001—45 500 vorm. von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 45 501—53 000 nachm. von 2—6 Uhr. Es kann auf jeden Abschnitt Q des besonderen Bezugsscheines für Jugendliche von 12—17 Jahren ein Paket Gerstenmehl zum Preise von 40 Pfennigen abgegeben werden. Der neue Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld ist bereit zu halten.

Halle, den 22. Oktober 1919. Der Magistrat.

Amtliche Bekanntmachungen für Bitterfeld.

Ausgabe von Fleischkarten.

Die weitere Ausgabe der Fleischkarten erfolgt Donnerstag, den 23. d. M., für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben A bis K und am Freitag, den 24. d. M., für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben L bis Z von 8 bis 2 Uhr im Döringschen Konzerthause — Kaiserstr. 67 — gegen Vorlegung der Brotscheine.

Bitterfeld, den 21. Okt. 1919. Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519191022-11/fragment/page=0006